

Leberknödeln in die Suppe und sagen, so, jetzt wird's wieder gut werden. Es ist ein sehr geschickter Arzt unter den Brüdern, so dass Ihr nicht im geringsten Befürchtungen haben dürft.¹⁶²¹

Trotz der skizzierten Konflikte wurde für den Zeitraum von 1. Jänner 1914 bis 31. Dezember 1923 hinsichtlich des Hauses in Tantur ein dritter Vertrag zwischen dem Malteserorden und dem Orden der Barmherzigen Brüder abgeschlossen¹⁶²². Im Jänner 1913 fungierte Dr. Camillus Heller als Prior in Tantur, 1914/15 P. Lorenz Hirzi¹⁶²³. In den ersten Jahren des Ersten Weltkriegs wurde die Ausbildung der Barmherzigen Brüder zum Thema, weil Tantur damals die Aufmerksamkeit des Sanitätsinspektorats in Konstantinopel auf sich zog. Diesem mussten 1915 die Zeugnisse des Personals vorgelegt werden, worauf Fra' Johann Arnusch als Pharmazeut anerkannt, Fra' Hirzi und Fra' Amschl jedoch die Ausübung der ärztlichen Praxis nur unter der Aufsicht eines diplomierten Arztes gestattet wurde. In diesem Sinn instruierte das Sanitätsinspektorat auch die Sanitätsbehörden in Tantur¹⁶²⁴.

5. KEINE NATIONALEN ANSTALTEN? DIE HABSBURGER-MONARCHIE UND DIE HÄUSER IN NAZARETH UND GAZA

Im Gegensatz zum österreichischen Hospiz in Jerusalem und zum Spital in Tantur gelang es für das 1882/84 errichtete Spital der Barmherzigen Brüder in Nazareth, das seit 1905 ebenfalls der Grazer Ordensprovinz zugeordnet war, und die 1879 gegründete Missionsstation des Tiroler Weltpriesters Georg Gatt in Gaza nicht, ihre Unterstellung unter das Protektorat der Habsburgermonarchie zu erreichen. Ausschlaggebend dafür, dass sie zwar zu einem Gutteil in personeller, zu einem kleineren Teil auch in finanzieller Hinsicht Stationen der österreichisch-ungarischen Präsenz im Heiligen Land darstellten, nicht aber auf der institutionellen Ebene, war in erster Linie die gänzlich andere Position, die die politischen Eliten der Habsburgermonarchie hinsichtlich der Initiativen in Nazareth und Gaza willentlich einnahmen. Kurz gesagt: Von Tantur nach Nazareth war es ein weiter Weg, auch wenn sich die Personalgrenzen zwischen den beiden Häusern wiederholt fließend gestalten sollten.

¹⁶²¹ Johann Viktor Krämer an Eltern und Schwestern, Jerusalem, 1899 August 18, in: WBR/HS, NJVK/ZPH 1393, 7.1.

¹⁶²² Vgl. Übereinkommen abgeschlossen zwischen dem souveränen Malteser-Ritter-Orden und dem Orden der barmherzigen Brüder; In Nomine Domini Amen. L'anno della Natività di Gesù Cristo Nostro Signore Mille novecento tredici, il di primo del mese di Maggio [...], beide Dokumente in: Provinzialat Barmherzige Brüder Wien, Schachtel „Tantur und Nazareth“.

¹⁶²³ Vgl. ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 751; ÖStA, HHStA, AR, F 106, Kt. 6.

¹⁶²⁴ Vgl. Pallavicini an Ministerium des Äußern, Konstantinopel, 1915 Juni 12, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 751. Siehe auch Telegramm v. Pallavicini, Pera, 1915 Mai 1, ebd. Darin heißt es: „mangels Diplome und türkischer Permis“.

Das Spital der Barmherzigen Brüder in Nazareth

In Nazareth, einem der Heiligen Orte der Christenheit, siedelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in weniger als 50 Jahren 44 Missionsunternehmen an; nur ein Drittel der Bevölkerung war muslimisch¹⁶²⁵. Anders als im Fall Gaza war der Maler Johann Viktor Krämer um die Jahrhundertwende von Nazareth enttäuscht: „Es ist nicht anders als die Ortschaften bei uns wie Mariataferl oder Mariazell.“¹⁶²⁶

Die Differenzen mit dem österreichisch-ungarischen Konsul Bernhard Graf Caboga in Tantur brachten die Barmherzigen Brüder schon frühzeitig auf den Gedanken, eine eigene Niederlassung zu errichten¹⁶²⁷. Die daraus resultierende Gründung eines Spitals in Nazareth ist mit einer der umstrittensten Persönlichkeiten in den katholischen Kreisen Palästinas verbunden: mit dem aus Bayern stammenden P. Othmar Mayer, dem unter anderem immer wieder Vorwürfe bezüglich mangelnder Einhaltung der Ordensdisziplin gemacht wurden¹⁶²⁸. Mayers ursprünglicher Plan hatte darin bestanden, ein Spital in Bethlehem zu errichten¹⁶²⁹. Patriarch Vincenzo Bracco sprach sich jedoch aus zwei Gründen für den Standort Nazareth aus: Erstens würde ein Spital in Bethlehem dasjenige in Tantur unnötig machen und zweitens bestehe in Nazareth nur ein protestantisches Spital, während die Katholiken in ganz Galiläa kein Spital besitzen würden¹⁶³⁰.

¹⁶²⁵ Vgl. Mahmoud YAZBAK, Nablus, Nazareth and Haifa: Three Ottoman Towns in an Age of Transformation, 1840–1914, in: *ESSAYS ON OTTOMAN CIVILIZATION. Proceedings of the XIIth Congress of the Comité International d'Études Pré-Ottomanes et Ottomanes*, Praha 1996 (= Archiv orientální Supplementa VIII [1998]) 395–410, hier 397: „For Muslims to form a minority in a Palestinian city was, of course, an exception.“

¹⁶²⁶ Tagebuchblätter, „Meine Reise durch's heilige Land“, Beyruth, 1899 Juni 14, in: WBR/HS, NJVK/ZPH 1393, 9.1.5.

¹⁶²⁷ Vgl. DIE BARMHERZIGEN BRÜDER, neu bearbeitet u. redigiert v. LÄUFER, 189; PRANGNER, Geschichte des Klosters und des Spitales der Fr. Fr. Barmherzigen Brüder in Graz 451.

¹⁶²⁸ Vgl. z. B. SCHWACKE[!], The Austrian Hospital in Nazareth 83f.; SCHWACKE, Das österreichische Hospital in Nazareth 282. Mayer hatte ein Problem mit seinen Autoritäten: Als er aufgrund der gegen ihn erhobenen schwerwiegenden Vorwürfe dreimal nach Rom zitiert wurde, erkannte er die Autorität der Propaganda Fide, des lateinischen Patriarchen und des Generaldefinitorius seines Ordens in Rom über das von ihm gegründete Haus nicht an. Abschriften der diesbezüglichen Briefwechsel von 24. April 1888 bis 13. Februar 1889 sind vorhanden in: FWAGHL, Briefe.

¹⁶²⁹ Vgl. G. Maria Alfieri an Cardinale Prefetto di Propaganda, [...] il 21. Feb. 1881, in: ACEP, Terra Santa 26 (1878–1883), fol. 730^v. Das vorhergehende Schreiben Mayers an den Ordensgeneral, Roma, 1881 Febbrajo 7, ebd., fol. 734^r–735^r.

¹⁶³⁰ Vgl. Vincenzo Patriarca di Gerusalemme an Card. Giovanni Simeoni Prefo. della Propaganda, Gerusalemme, 1881 Aprile 7, ebd., fol. 737^r–738^v. Das Urteil von Patriarch Bracco über Mayer fiel zweiseitig aus: Mayer sei auf der einen Seite „un uomo attivissimo ed infaticabile, ed amministra con ordine e precisione“. Zugleich aber sei seine Art, mit Menschen umzugehen, „brusco, duro ed urtante: donde viene che nemeno lo ama“. „Il carattere del P. Mayer poi è tale che è molto difficile poter vivere con lui. Finora non vi ebbe che Frà Agostino, il quale è un modello di pazienza, che abbia potuto sopportare il convitto.“ Bracco an Alfieri, Gerusalemme, 1885 Otto-

Die finanzielle Basis für das neue Krankenhaus wurde auf der internationalen Bühne geschaffen, wobei die Widmung eines Mitglieds des Hauses Habsburg einen prestigeträchtigen Grundpfeiler bildete: Kronprinz Rudolf hatte auf seiner Reise im Jahr 1881 in der Nähe von Nazareth einen Malaria-Fieberanfall erlitten und daraufhin 800 fl. für die Errichtung eines Spitals gestiftet¹⁶³¹. Um für sein Projekt die Genehmigung des Ordensoberen einzuholen und weitere Gelder zu beschaffen, reiste P. Mayer nach Europa. Schließlich konnte er für das Vorhaben in Nazareth außer der Stiftung von Kronprinz Rudolf auf etliche Hundert Lire von seinem Ordensgeneral, 1.000 Lire von der römischen Propaganda Fide und 6.000 Mark von einem Komitee unter Vorsitz des Bischofs von Augsburg zurückgreifen. Weiters wandte sich Mayer an den Verein des Heiligen Grabes in Köln, der 1.000 Franken zu geben versprach, und auch an Privatpersonen¹⁶³².

Die Zeitschrift „Das heilige Land“ jubelte über den Einzug neuer Orden in das Heilige Land, darunter die Barmherzigen Brüder, als Unterstützung für die Franziskaner¹⁶³³. Diese sahen die Entwicklung allerdings in einem anderen Licht. Während die deutsche Zeitschrift die expandierende Entwicklung als innerkatholischen Gewinn interpretierte, registrierte die Franziskanerkustodie vorrangig die ihr daraus erwachsende, im späteren 19. Jahrhundert markant zunehmende Konkurrenz. Der österreichisch-ungarische Konsul Heinrich Jehlitschka beobachtete zwischen manchen religiösen Kommunitäten derselben Konfession „tiefe latente Differenzen, sei es nationaler, sei es anderer Natur, welche freilich nach Außen hin weniger auffallen, dem schärfer Hinsehenden aber die Überzeugung beibringen müssen, daß religiöse und Ordens-Interessen sich nicht nothwendigerweise zu decken brauchen“¹⁶³⁴. Darin kann einer der Stränge gesehen werden, die zu jenem spektakulären Kriminalfall führten, mit dem die Ära Mayer in Nazareth enden sollte¹⁶³⁵.

bre 4, in: ACEP, Terra Santa 27 (1884–1887), fol. 432^v. Hinweise auf den schwierigen Charakter P. Mayers auch in MAPELLI – BROCKHUSEN, Padre Giovanni Maria Alfieri, Bd. 3, passim.

¹⁶³¹ Vgl. Eine Orientreise. Beschrieben vom Kronprinzen RUDOLF VON ÖSTERREICH 162; BÖHLER, Kronprinz Rudolf im Heiligen Land 220; SCHWACKE[!], The Austrian Hospital in Nazareth 84; SCHWAKE, Das österreichische Hospital in Nazareth 282f. Siehe zum Krankenhaus in Nazareth auch GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 395–399; MAPELLI – BROCKHUSEN, Padre Giovanni Maria Alfieri, Bd. 3, 695–724.

¹⁶³² Vgl. DIE BARMHERZIGEN BRÜDER, neu bearbeitet u. redigiert v. LÄUFER, 190; Entstehung und Gründung des Spitales der Barmherzigen Brüder in Nazareth, ... Palästina, in: Archiv der Barmherzigen Brüder Graz, Kt. 29, S. 1–4; PRANGNER, Geschichte des Klosters und des Spitales der Fr. Fr. Barmherzigen Brüder in Graz 437f. Die Barmherzigen Brüder in Nazareth waren wiederholt Nutznießer des Kölner Vereins. Vgl. z. B. Nachrichten aus dem heiligen Lande, in: Das heilige Land 30 (1886) 108f., wo sich Mayer für 1.200 Frcs. bedankte.

¹⁶³³ Ebd. 5f.

¹⁶³⁴ Jehlitschka an Gołuchowski, Jerusalem, 1899 April 20, in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 121, S. 375–388, hier 380.

¹⁶³⁵ Siehe zu den Vorfällen um und Vorwürfen gegen Mayer, die nicht nur mit dessen Ausschluss aus dem Orden endeten, sondern auch Prozesse um Nazareth nach sich zogen, auch: ACEP, Terra Santa

Im Jänner 1889 nämlich wurde der Begründer des katholischen Spitals der Barmherzigen Brüder von den Franziskanern mit Schimpf und Schande aus Nazareth vertrieben¹⁶³⁶. Mit der Entdeckung bislang unbekannter Dokumente, die schlimmste Vorwürfe gegen Mayer enthalten, fällt möglicherweise ein neues Licht auf diesen Vorfall. Der Rektor des österreichischen Hospizes P. Franz Joseph Costa-Major berichtete 1888 nach Wien, dass es in Nazareth schaudervoll zugehe. P. Mayer habe mehrere Schulkinder verführt und verschwende „das erbettelte Geld mit solchen Sachen“¹⁶³⁷. Der Arrest und die Vertreibung Mayers aus

28 (1888–1890). Ordensgeneral Gasser wollte daraufhin die folgenden drei Brüder nach Nazareth schicken: P. Edoardo Benedicic, Medico Chirurgo, Fr. Giustino Resch und Fr. Lodovico Kreuzeder. Vgl. Fr. Cassiano Maria Gasser an Kardinal Simeoni, Roma, 1889 Settembre 17, ebd., fol. 640f.

¹⁶³⁶ Vgl. dazu den Bericht in der „Warte“ vom 21. Februar 1889 mit dem Titel „Mißhandlung eines deutschen katholischen Staatsbürgers in Nazareth“, in: CARMEL (Hg.), Palästina-Chronik 1883 bis 1914, 120–123: „Am 13. Januar wurde der deutsche Staatsbürger Frater Othmar Meyr, Exgeneraldefinitor der barmherzigen Brüder, Inhaber der Kriegsdenkünze für freiwillig geleistete Dienste im Kriege von 1870/71, Besitzer einer Krankenanstalt in Nazareth, von den Mönchen des Franziskanerklosters in Nazareth ganz niederträchtig und brutal überfallen und mißhandelt [...]“. Mayer sei wie üblich an jenem Sonntag in die Kirche der Franziskaner zum Gottesdienst gegangen und wurde in die Sakristei gebeten. „Kaum hatte er jedoch die Sakristei betreten, als er von fünf Franziskanern überfallen und zu Boden geworfen wurde. [...] Dann schleppten sie den Frater Othmar Meyr an Händen und Füßen über die Stiege, hier kam auch der Guardian und ein Pater Gottfried dazu, der Guardian kniete dem Frater Meyr mit beiden Knien auf den[!] Bauch, stopfte ihm mit dem Ordenshabit den Mund zu, damit er nicht mehr um Hilfe schreien könne, und befahl seinen Untergebenen, den Frater Meyr mit Stricken zu binden.“ Mayer, der sich dabei zwei Leistenbrüche zugezogen hatte, gab als Zeugen des Vorfalles acht Personen, darunter seinen Ordensmitbruder und Abgesandten des Ordensgenerals Frater Philipp von Schilling an. Schilling schilderte den Vorfall dem deutschen Vizekonsul Keller. „Nach dem Mittagessen wurde dem Frater Meyr gesagt, er müsse sofort nach Haifa abreisen. Als er sich hiezu bereit erklärte, wenn ihm gestattet werde, erst in sein Haus zurückzukehren, um seine Dokumente, Kleider und Geld zu holen, wurde er zur Klosterpforte hinausgeschoben; hier war aber schon ein von den Franziskanern berufener Haufen versammelt, die sogleich über Frater Meyr herfielen und ihn auf die brutalste Weise mißhandelten, wozu sie von den hinter der Pforte stehenden Franziskanern immer noch ermuntert wurden. Frater Meyr wurde mit Stricken geschlagen, mit Kolben gestoßen, gebissen, zuletzt wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, dann wurde er auf ein Pferd gesetzt und mit den Füßen an die Steigbügel und diese unter den[!] Bauch des Pferdes hin zusammengebunden, und so wurde Frater Meyr durch den untern Teil der Stadt fort nach Haifa abgeführt.“ Gleichzeitig sei auch der sich noch im Krankenhaus befindliche Ordensmitbruder fortgejagt worden und das Krankenhaus von dem französischen Dragoman mit französischen Kawassen besetzt worden. Die „Warte“, die eine exemplarische Bestrafung der Franziskaner forderte, erachtete deren Willen zur Übernahme der Anstalt als Grund für diesen Vorfall. Frater Meyr habe gefürchtet, „daß ihm dann die Leitung entwunden und seine viele Sorge und Mühe eine vergebliche sein würde, daß vielleicht gar, wie das die Franziskaner in Nazareth so gern tun, dieses deutsche Unternehmen in ein solches umgewandelt werde, das im Interesse der französischen Politik geleitet werde“.

¹⁶³⁷ P. Franzjosef Costa-Major an Generalkommissär Angeli, Gerasalemme, 1888 März 9, in: FWAGHL, Briefe. Fr. Philipp v. Schilling, dessen Priesterweihe bevorstand, wohnte damals bei Costa-Major. Siehe zu dem in den Raum gestellten Vorwurf des Kindesmissbrauchs auch S. 665.

Nazareth wurden demnach als direkte Konsequenz dieses Verhaltens gesehen. Doch die gegen ihn erhobenen Vorwürfe umfassten mehrere Dimensionen, wie abermals Costa-Major ausführte: „Als ich hörte, daß er [Mayer; Einfügung B. H.-W.] im Kloster festgenommen wurde, erschrack[!] ich nicht wenig, da ich wußte, welchen Haß er gegen die Franziskaner in seinem Herzen nährte. Der Mayer soll sicherlich durch Medicamente den P. Philipp Wagner umgebracht haben und der Visitator ist auch eines merkwürdigen Todes erlegen, nur um Oberer zu bleiben. – Er verführte und ruinierte die Schulkinder, er war bekannt als Schwarzkünstler etc.“¹⁶³⁸ Diese gravierenden Anklagen können heute nicht mehr überprüft werden. In der Geschichtsschreibung über den Orden der Barmherzigen Brüder wird im Zuge der Schilderung der Misshandlung und Vertreibung Mayers am 13. Jänner 1889 lediglich auf dessen zu große Eigenständigkeit hingewiesen¹⁶³⁹.

Haim Goren, der Erforscher der deutschen Katholiken im Heiligen Land, setzt den „Vorfall Mayer“ indes in den Kontext der Auseinandersetzungen um die Protektoratsfrage und hält den Zwischenfall in Nazareth für einen Ausdruck der immensen Spannungen, die vor Ort herrschten. 1888 hatte Papst Leo XIII. dem lateinischen Patriarchen Vincenzo Bracco ein Dokument überstellen lassen, in dem er den Fortbestand der traditionellen Protektorate Frankreichs (in den asiatischen Teilen des Osmanischen Reiches) und Österreich-Ungarns (in Albanien und Ägypten) verkündete. Der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck stimmte bezüglich des deutschen Schutzrechts einem sich auf die Personen, nicht aber die Institutionen beziehenden Kompromiss zu, womit sich der französische Konsul jedoch nicht begnügen wollte. Indem die Franziskaner den bayerischen Ordensbruder Mayer in ihrem Kloster gefangen setzten, schlugen und schließlich aus der Stadt vertrieben, brachten sie das Hospital in Nazareth vorübergehend unter ihre Kontrolle¹⁶⁴⁰. Auf eine Auseinandersetzung zwischen Mayer und dem französischen Ordensbruder in seinem Haus verweisend, spricht Goren bis Juni 1893 von einem deutschen Abschnitt in der Geschichte des Spitals; zu jenem Zeitpunkt ging das Krankenhaus in Nazareth – kurz nach der Wiederaufnahme der Kooperation der Barmherzigen Brüder mit den Maltesern in Tantur – in die Zuständigkeit des österreichischen Ordenszweigs über¹⁶⁴¹. Es war der Ordensgeneral P. Cassian Gasser, der die Weichen für die weitere Entwicklung stellte.

¹⁶³⁸ P. Franzjosef Costa-Major an Generalkommissär Angeli, Jerusalem, 1889 Februar 27, in: FWAGHL, Briefe. (1888 war Ordensgeneral Alfieri gestorben. Sein Nachfolger Gasser beeilte sich, einen Gesandten zur Prüfung der Vorkommnisse in Nazareth zu entsenden – dieser verstarb jedoch kurz nach seiner Ankunft in Haifa. Vgl. GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 398.) Siehe auch Ferdinand Lugscheider an Generalkommissär Angeli, Jerusalem, 1889 April 23, in: FWAGHL, Briefe. Mayer habe weiters einen großen Teil des Geldes, das er aus Europa erhielt, an die Templer verliehen.

¹⁶³⁹ Vgl. MAPELLI – BROCKHUSEN, Padre Giovanni Maria Alfieri, Bd. 3, 719–721.

¹⁶⁴⁰ Vgl. GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 226.

¹⁶⁴¹ Ebd. 398. Goren betont die Opposition der Franziskaner.

Um welche Einrichtung ging es nun bei diesen Begehrlichkeiten? P. Mayer hatte zunächst in einem gemieteten Haus in Nazareth ein kleines Spital und Ambulatorium errichtet¹⁶⁴². In dem am 16. März 1882 eröffneten Spital wurden bis 31. Dezember 74 Personen aufgenommen. Im selben Zeitraum nahmen 1.186 Katholiken, 1.140 Muslime, 596 Griechisch-Orthodoxe, 320 Griechisch-Katholische, 173 Maroniten, zwölf Protestanten und sieben Juden die Dienste des Ambulatoriums in Anspruch¹⁶⁴³. Am 25. Juli erreichte der wie Mayer zuvor in Tantur tätige, zum Prior von Nazareth ernannte P. Philipp Wagner zusammen mit Fr. Agostino Kaiser Nazareth¹⁶⁴⁴. Mayer war demzufolge zwar der Gründervater des Spitals in Nazareth, nicht aber dessen erster Prior – eine Maßnahme, die gesetzt wurde, um Mayers persönliche Unabhängigkeit in die Schranken zu weisen. Ordensgeneral Giovanni Maria Alfieri erklärte, dass sich unter einem Prior Mayer kein Bruder für den Wirkungsort Nazareth finden würde. Noch entscheidender allerdings war die Opposition der Propaganda Fide gegen Mayer¹⁶⁴⁵. Erst nach dem frühen Tod Wagners sollte Mayer die Funktion des Priors übertragen werden.

In der ersten, von Mayer erstellten Bilanz des Spitals in Nazareth aus dem Jahr 1882 scheint die Stiftung von Kronprinz Rudolf in der Höhe von 300 Lire (800 fl. ö.W.) auf. P. Philipp Benitius Wagner, Priester und Chirurg, hatte demgegenüber von seiner Familie die enorme Summe von 10.748 Lire (18.000 Mark) eingebracht. Mayer vermerkte dazu, dass mehr vorgesehen gewesen war, Wagner aber leider bereits am 25. September an einem Sonnenstich gestorben sei¹⁶⁴⁶. Aus der im

¹⁶⁴² Vgl. SCHWACKE[!], *The Austrian Hospital in Nazareth* 85; SCHWAKE, *Das österreichische Hospital in Nazareth* 283.

¹⁶⁴³ Vgl. *Bilancio dell’Ospedale dei Fate-bene-fratelli a Nazareth in Terra Santa nel 1882*; *Primo Rapporto dell’Ospedale dei Fate-bene-fratelli a Nazareth in Terra Santa dal 16 Marzo 1882 a tutto il 31 Dicembre detto*, beide in: *Archiv der Barmherzigen Brüder Graz*, Kt. 29. Ordensgeneral Alfieri zeigte sich damals sehr zufrieden mit P. Mayer, dem auch er eine große Energie bescheinigte. Vgl. Fr. G. Maria Alfieri *Gen. an ai carissimi religiosi ospitalieri di S. Giov. di Dio, Roma dall’Ospedale di S. Giovanni Calibita*, 1883 Giugno 16, ebd.

¹⁶⁴⁴ Vgl. Fr. Ottmaro Mayer *ex Definitore Generale an Beatissimo[!] Padre, Nazaret*, 1882 Settembre 17, in: *ACEP, Terra Santa* 26 (1878–1883), fol. 982–983^v. Wagner war ein Weggefährte Mayers aus dem Krieg von 1870. Was die Identität des dritten Mannes neben Mayer und Wagner angeht, steht mit diesem Schreiben abermals ein anderer Name im Raum als der von Norbert Schwake angeführte. Nach Schwake ist Bruder Faustin Ehrhard, ein Mitglied der französischen Ordensprovinz, nach Nazareth entsandt worden, um als Garant für die französische Schutzmacht zu fungieren. Vgl. SCHWAKE, *Das österreichische Hospital in Nazareth* 283. Zur Protektoratsfrage, die von Ordensgeneral Alfieri zwischen dem lateinischen Patriarchat und Frankreich geteilt gesehen wurde, ebd. 291/Anm. 21; auch SCHWACKE[!], *The Austrian Hospital in Nazareth* 95/Anm. 21.

¹⁶⁴⁵ Ebd. 85 u. 95/Anm. 20; SCHWAKE, *Das österreichische Hospital in Nazareth* 291/Anm. 20.

¹⁶⁴⁶ Vgl. *Bilancio dell’Ospedale dei Fate-bene-fratelli a Nazareth in Terra Santa nel 1882* und *Primo Rapporto dell’Ospedale dei Fate-bene-fratelli a Nazareth in Terra Santa dal 16 Marzo 1882 a tutto il 31 Dicembre detto*, beide in: *Archiv der Barmherzigen Brüder Graz*, Kt. 29. Der baldige Tod Wagners und die von Mayer gestellte Diagnose (ein Sonnenstich im Herbst) ließen Fragen

Archiv der Grazer Barmherzigen Brüder vorhandenen Chronik geht hervor, dass Prior Wagner von seinem Erbgut ein Grundstück kaufte, bald darauf aber verstarb. Sein Nachfolger P. Mayer habe dieses Grundstück auf seinen Namen eintragen lassen und im November 1882 mit dem Bau des Spitals begonnen. Das neue Haus, das etwas außerhalb der Stadt lag, wurde nach der Einweihung im November 1884 bezogen und mit vier Krankenbetten ausgestattet¹⁶⁴⁷. Einem Schreiben des Ordensgenerals Alfieri aus dem Jahr 1887 sind weitere Personalien zu entnehmen: Anstelle von P. Borgia(s) Lichtenwald, der in die bayerische Provinz zurückkehrte und später kurzzeitig als Prior fungierte, kam mit Fr. Philipp Schilling damals der erste aus der österreichischen Provinz stammende Bruder nach Nazareth¹⁶⁴⁸.

Im heute noch bestehenden Krankenhaus von Nazareth ist ebenfalls eine Chronik des Hauses erhalten, die auch eine Liste der Prioren enthält. Die ersten drei unter ihnen werden als Bayern geführt: Wagner leitete das Haus von April bis September 1882. Anschließend war bis 10. Jänner 1889 Mayer im Amt, gefolgt von Lichtenwald (bis 12. Dezember 1889). Im Zeitraum vom 12. Dezember 1889 bis zum 3. Juni 1890 fungierte der Österreicher Schilling als Vikar. Als vierter Prior scheint der als Slowene oder Kroatie angeführte Fr. Eduard Ben(e)dičič auf, nach dem der aus dem Elsass stammende Fr. Faustino Ehrhard als Wächter im Spital blieb. Mit dem fünften Prior, dem Österreicher Fr. Peter Damian Amschl (27. Juni 1893 bis 30. Mai 1905), hielt personelle Kontinuität in das Haus Einzug. Zugleich begannen die Bemühungen, unter österreichisch-ungarischen Schutz zu gelangen. 1896 ist die Eröffnung einer Apotheke in einem Haus in der Stadt vermerkt, 1899 der Bau einer Kapelle „con nuovo ospedale“. Seit dem Jahr 1905 war das Haus der Grazer Provinz unterstellt. Als sechster Prior wird der Tiroler P. Athanasio Fiorioli von 30. Mai 1905 bis 1919 angeführt¹⁶⁴⁹. Anderes Archivma-

offen und gaben daher der Gerücheküche Nahrung. Vgl. SCHWACKE[!], *The Austrian Hospital in Nazareth* 95/Anm. 22; SCHWACKE, *Das österreichische Hospital in Nazareth* 291/Anm. 22. Konsul Caboga hatte bereits 1880 berichtet, dass Wagner im Frühling von einer Geisteskrankheit heimgesucht und deshalb von Tantar nach Rom zurückgeschickt worden war. Vgl. Caboga an Calice, Jaffa, 1880 October 25, in: ÖStA, HHStA, AR, F 46, Kt. 119, fol. 73^v–82^v.

¹⁶⁴⁷ Vgl. Entstehung und Gründung des Spitales der Barmherzigen Brüder in Nazareth, ... Palästina, in: Archiv der Barmherzigen Brüder Graz, Kt. 29, S. 1–4. Inhaltlich dasselbe bieten die beiden Broschüren: *I figli di San Giovanni di Dio in Terra Santa* (Milano [1984]); *I figli di San Giovanni di Dio in Terra Santa. Ospedale „Sacra famiglia“ Nazareth 1884–1984* (o. O. u. o. J.), beide in: Provinzialat Barmherzige Brüder Wien, Schachtel „Nazareth“.

¹⁶⁴⁸ Der in Wien geborene Schilling war zu jener Zeit 39 Jahre alt. Vgl. Alfieri an Simeoni, 1887 Aprile 18, in: ACEP, *Terra Santa* 27 (1884–1887), fol. 739^v. Schilling empfing die Reisegruppe um Franz Graf Thun, die sich am 21. März 1889 in Nazareth aufhielt, „und bald kam auch Frater Dolezal, ein Prager, der zuletzt in Teschen war, von einem Krankenbesuche heimkehrend, im Galopp zum Kloster gesprengt“. Vgl. Feuilleton. *Eine Orient-Reise*, in: *Neue Freie Presse* v. 19. September 1891, 1–3, hier 2.

¹⁶⁴⁹ Chronik „Ordinis Hospitalieri S. Ioannis a Deo: Nazareth 1879–1975“, in: Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Nazareth, Bibliothek. Siehe weiters auch „Entstehung und Gründung des

terial zeigt jedoch, dass in den Jahren von 1912 bis 1914 erneut Amschl das Amt des Prior-Vikars innehatte¹⁶⁵⁰.

Ausführlichere Angaben sind der Darstellung von Vinzenz Prangner zu entnehmen¹⁶⁵¹, die freilich nicht in allem verifiziert werden können: Dass der aus der innerösterreichischen Provinz stammende Schilling 1889/90 als Vikar das Haus in Nazareth leitete, war demnach dadurch begründet, dass sich der den Prior Mayer ablösende P. Franz Borgias Lichtenwald zu einer Sammelreise durch Europa entschloss, die er am 12. Dezember 1889 antrat und von der er nicht mehr wiederkam. Der vierte Prior Fr. Eduard Benedičič war ein in Krain gebürtiger Arzt aus dem Grazer Konvent, der sein Amt vom 4. Juli 1890 bis 1. März 1892 versah und dann krankheitshalber nach Graz zurückkehrte. Aus Personalmangel war das Spital in der Folge bis 26. Juni 1893 geschlossen; in dieser Zeit blieb nur Fr. Faustin Ehrhard aus der französischen Ordensprovinz als Wächter des Hauses zurück¹⁶⁵². Am 27. Juni 1893 traf der von Ordensgeneral Gasser ernannte fünfte Prior Fr. Peter Damian Amschl aus der innerösterreichischen Provinz ein, mit dem das Spital am 1. August 1893 wiedereröffnet werden konnte. Dem neuen Prior kamen bald P. Bernard Drab und Fr. Johann Berchmann Pačáček zu Hilfe. Ersterer wurde wenig später zum Prior von Tantur bestimmt; Letzterer starb 1900 in Tantur, wo er aushilfsweise tätig war. 1905 visitierte Provinzial P. Emanuel Leitner im Auftrag des Ordensgenerals die beiden Ordensniederlassungen in Tantur und Nazareth und fand Nazareth in einer tristen finanziellen Situation vor. Nun wurde das Haus der innerösterreichischen Provinz angeschlossen, und mit 15. September 1905 trat Fr. Athanasius Fiorioli sein Amt als neuer Prior an¹⁶⁵³.

Ausweise und Statistiken über die Tätigkeit und Entwicklung des Spitals in Nazareth finden sich in österreichischen wie in römischen Archivbeständen¹⁶⁵⁴. 1894

Spitales der Barmherzigen Brüder in Nazareth, ... Palästina“, in: Archiv der Barmherzigen Brüder Graz, Kt. 29, S. 3–5 u. 10 (hier die Namen der Prioren).

¹⁶⁵⁰ Siehe S. 677–679.

¹⁶⁵¹ Vgl. PRANGNER, Geschichte des Klosters und des Spitales der Fr. Fr. Barmherzigen Brüder in Graz 438f. u. 443f.

¹⁶⁵² „Dieser gute Bruder hatte vom Anfange der Gründung der Niederlassung alle Leiden und Entbehrungen des Hauses mitgemacht und harrte nun allein aus bis zur Neubelebung desselben und starb daselbst im Oktober 1896.“ Ebd. 439. Auf diesen Sachverhalt beziehen sich wohl auch die von Norbert Schwake gemachten Angaben über Ehrhard.

¹⁶⁵³ Ebd. 444. Hier also eine Abweichung im Antrittsdatum Fioriolis.

¹⁶⁵⁴ Der bereits weiter oben angeführte „Primo Rapporto dell’Ospedale dei Fate-bene-fratelli a Nazareth in Terra Santa dal 16 Marzo 1882 a tutto il 31 Dicembre detto“ findet sich entsprechend auch in: ACEP, Terra Santa 26 (1878–1883), fol. 1102^r–1103^v; „Secondo Rapporto dell’Ospedale dei Fate-benefratelli a Nazareth in Terra Santa dal 1° Gen. a tutto il 31 Dicembre 1883“, in: ACEP, Terra Santa 27 (1884–1887), fol. 4^r–5^r, gedruckt fol. 21^r–22^r. Ausgaben und Einnahmen sind hier jeweils mit 15.144 Franchi 7 centimes angegeben. Auch im dritten Jahresbericht von 1.1. bis 31.12.1884 (ebd., fol. 296^r–297^r) und im vierten Jahresbericht für 1885 (ebd., fol. 504^r–505^v) wurden die Ausgaben und Einnahmen mit der exakt gleichen Summe angegeben (25,766/37 bzw. 10,163/27 Lire).

wurden insgesamt nicht weniger als 17.937 Kranke gepflegt, darunter „17 Heiden, 13 Juden, 6731 Moslemin, 33 Kopten, 341 Protestanten, 5258 griechische Schismatiker, 1069 griechische Katholiken, 1077 Maroniten, 3398 Lateiner. Von den verschiedenen Nationalitäten waren neben den Orientalen vertreten 22 Deutsche, 21 Oesterreicher, 62 Franzosen, 43 Italiener, 11 Spanier und 4 Amerikaner.“¹⁶⁵⁵ Auch der nächste Jahresbericht vom 1. Dezember 1894 bis 30. November 1895 zeigt ein ähnlich beeindruckendes Bild von den meist gratis angebotenen Dienstleistungen¹⁶⁵⁶. Die Bettenzahl war damals wie die Zahl der Barmherzigen Brüder bereits von vier auf sechs erhöht: Zwei Brüder wirkten als Ärzte und auch in der vergrößerten Apotheke arbeitete ein kundiger Religiöser. Ferner waren in Nazareth noch ein Priester, ein Assistent für das Spital und ein Ökonom tätig¹⁶⁵⁷. 1895 schien eine Vergrößerung der Bauten bereits dringend notwendig, weshalb sich Prior Amschl nach Europa aufmachte, um Spenden zu sammeln. Vor diesem Hintergrund besprach die Monatsschrift „Die katholischen Missionen“ das Kloster der Barmherzigen Brüder in Nazareth. Nichts mache „auf den Orientalen“ einen größeren Eindruck „als die hingebende Liebe unserer Krankenorden“¹⁶⁵⁸. Von 1900 bis 1909 suchten 65.837 Patienten die Ordination der Barmherzigen Brüder in Nazareth auf, dazu kamen 24.507 Visiten außer Haus. Im selben Zeitraum wurden 2.356 Patienten mit 24.247 Verpflegungstagen stationär versorgt¹⁶⁵⁹.

Stand die ärztliche Hilfeleistung stets im Kontext der europäisch-katholischen Missionstätigkeit im Heiligen Land, so zeigte sich auch in Nazareth deren sehr geringe Wirkung im Hinblick auf Konversionen. Im Arbeitsjahr 1894/95 wurde die Konversion eines einzigen „griechischen Schismatikers“ (Griechisch-Orthodoxen) verzeichnet, weitere Übertritte wurden erhofft¹⁶⁶⁰. Für die Pilger aus der

¹⁶⁵⁵ Die katholischen Missionen 23 (1895) 231.

¹⁶⁵⁶ Im Spital wurden 18 Katholiken, 15 katholische Griechen, elf Griechisch-Orthodoxe, fünf Maroniten, zwei Protestanten und 42 Muslime mit 1.332 Verpflegungstagen versorgt. Ambulatorisch und in Privathäusern wurden 2.865 Katholiken, 3.144 Griechisch-Orthodoxe, 907 katholische Griechen, 811 Maroniten, 63 Protestanten, 21 Kopten, 39 Juden und 3.401 Muslime ärztlich behandelt. Insgesamt nennt der Jahresbericht allerdings die Zahl von 11.307 Fällen (eine Addition ergibt diesbezüglich eine Differenz von 37). Den Großteil der Verpflegten machten Einheimische aus. Daneben scheinen 71 Franzosen, 59 Italiener, 25 Deutsche, 17 Spanier, 16 Österreicher und sechs Amerikaner auf. Die Gesamteinnahmen betragen 10.454 Fr. 8 cts., die Gesamtausgaben 9.833 Fr. 70 cts. Vgl. Die katholischen Missionen 24 (1896) 117f.

¹⁶⁵⁷ Ebd. 118.

¹⁶⁵⁸ Die katholischen Missionen 23 (1895) 230f., Zitat 230. Nicht thematisiert wird in der Missionszeitschrift, dass sich Amschl insbesondere auch wegen der durch den „Prozess Mayer“ entstandenen Kosten dazu bewegt sah, zu Sammelzwecken in Richtung Europa aufzubrechen. Dazu S. 666/Anm. 1667.

¹⁶⁵⁹ Vgl. „Ausweis über die Kranken-Bewegung [...] 1900–1910[!]“, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 88.

¹⁶⁶⁰ „Eine ganze Familie desselben Ritus ist in Vorbereitung zum Uebertritt, und eine Gemeinde von 280 Personen, die seit 18 Monaten vom lateinischen Patriarchat abgefallen war, wurde durch

Doppelmonarchie gewann die Niederlassung der Barmherzigen Brüder in Nazareth, die in Ausübung ihrer Tätigkeit bis Haifa und weiter ritten, seit den Zeiten des Priors Amschl einen ähnlichen Stellenwert wie das Spital in Tantur. P. Friedrich Endl war zudem nicht der Einzige, der in seinem Reisebericht das große Vertrauen der Araber und Beduinen zu den Brüdern von Nazareth betonte¹⁶⁶¹.

Langjährige Bemühungen um österreichisch-ungarischen Schutz und der Prozess Mayer

Dass die Spitzen der Außenpolitik der Habsburgermonarchie die zahlreichen Gesuche der Barmherzigen Brüder in Nazareth um k. u. k. Schutz nicht aufgriffen, ist einerseits bemerkenswert, weil diese in die Zeit nach dem Berliner Vertrag fielen, in der sich das Personalitätsprinzip im Protektoratsrecht mehr und mehr durchsetzte. Andererseits aber entspricht diese Position den generell vertretenen Maximen einer europäischen, um ihren Großmachtstatus ringenden Macht, die sich spätestens nach 1866 zu einer Neupositionierung gezwungen sah und diese in zunehmendem Maße auf dem Balkan fand. Eine nicht unwesentliche Rolle spielten zudem die Schwierigkeiten, vor die sich das unter kaiserlichem Protektorat stehende Spital in Tantur zeitgleich gestellt sah – in dieser Verschränkung mit den Vorgängen in Tantur ist ein zusätzliches Motiv für die ablehnende Haltung des Ministeriums des Äußern gegenüber den Gesuchen aus Nazareth zu sehen. Die Barmherzigen Brüder drängten unter anderem aus Unzufriedenheit mit der französischen Schutzmacht unter den österreichisch-ungarischen Schutz¹⁶⁶². Als entscheidend ist allerdings der Wechsel in der Ordensleitung von P. Giovanni Maria Alfieri auf P. Cassian Maria Gasser anzusehen.

Am 14. Oktober 1888 wandte sich der neue Ordensgeneral der Barmherzigen Brüder erstmals mit der Bitte um Gewährung des österreichisch-ungarischen Schutzes für das Ordenshaus in Nazareth an den Kaiser und erklärte gleichzeitig seine Bereitwilligkeit zur Übernahme des Malteserspitals in Tantur. Bei beiden Punkten handle es sich, so daraufhin Minister Gustav Graf Kálnoky in seinem

den Einfluß der Caritas der Barmherzigen Brüder wieder zum Gehorsam zurückgeführt und mit der Kirche ausgesöhnt.“ Die katholischen Missionen 24 (1896) 117f., hier 118. P. Borgias Lichtenwald, Ordenspriester der Barmherzigen Brüder in Reichenbach/Bayern, wurde als „Specialdelegat zur Unterstützung der Brüder in Nazareth“ geführt.

¹⁶⁶¹ Vgl. ENDL, Bilder und Skizzen aus Egypten und Palästina 168.

¹⁶⁶² Dies geht auf besondere Weise aus einer ausführlichen Darstellung Fioriolis hervor, die eine Auflistung aller diesbezüglichen Versäumnisse Frankreichs enthält. Vgl. Fr. Athanas Fiorioli, „Entstehung und Gründung des Spitals der barmh. Brüder Nazareth“, Nazareth, o. J. Jänner 12, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 287^r–289^r. Derselbe Bericht liegt ebd., fol. 285^r–286^v, 290^r–291^v, auch in französischer Sprache vor. Siehe zu den Fragen einer Subvention bzw. der Übernahme des Protektorats über das Spital in Nazareth auch ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738.

Vortrag, sowohl um eine praktische als auch um eine politische Seite. Konsul Anton Ritter von Strautz habe auf die in Palästina bereits bestehende große Zahl von Spitälern hingewiesen, sodass sich den Barmherzigen Brüdern kein ergiebige Tätigkeitsfeld bieten dürfte. In Nazareth hätten sich bisher nie mehr als vier Brüder aufgehalten, darunter nur zwei Österreicher; das Malteserspital in Tantur wiederum sei bereits seit Jahren aufgelöst und in eine bloße Ambulanz verwandelt. Politisch gesehen würde ein Eingehen auf das Begehren der Barmherzigen Brüder Auseinandersetzungen mit Frankreich und der Türkei zur Folge haben. Was Tantur angehe, so sei das böhmische Großpriorat im Übrigen noch gar nicht entschlossen, das Spital aus der Hand zu geben¹⁶⁶³. Diese Ausführungen konnten letztlich nur auf eine abschlägige Beantwortung hinauslaufen.

Einige Jahre später kam es hinsichtlich der Niederlassung in Nazareth zu einem Paukenschlag: Der 1889 aus Nazareth vertriebene Fr. Othmar Mayer schlug den Prozessweg ein, da er das Grundstück, auf dem das Ordensspital gebaut worden war, als Superior der dortigen Barmherzigen Brüder erworben habe und die Liegenschaft auf seinen Namen eingeschrieben war. Mayer beanspruchte sie nach seinem Ausschluss aus dem Orden als sein persönliches Eigentum. Den diesbezüglichen Prozess, in dessen Verlauf es auch zu einer Ehrenbeleidigungsklage Mayers gegen Prior Fr. Peter Damian Amschl kam, gewann Mayer in erster Instanz¹⁶⁶⁴. Letztlich aber nahmen die kostenintensiven Prozesse, die das Haus zeitweilig in arge Bedrängnis brachten, einen glücklichen Ausgang für die Brüder in Nazareth. 1894 wurde die Schutzfrage mit diesem Geschehen verknüpft. Der seit einem Jahr im Amt stehende Prior informierte Konsul Theodor Ippen im Sommer darüber, dass der Bericht nun fertiggestellt sei und die beiden Prozesse bzw. Berufungen eingegeben worden waren, und zwar einer am 4. Juli in Beirut und einer am 8. Juli in Acri: „In Beiruth musste ich schon 100 Napoleon zahlen, von dem in Jerusalem ausgeborgten, und für Acri 10 Napoleon. Gott sei Dank bekam ich vom Palestina Verein 500 Fr. und vom Coelner heiligen Grab Verein 1000 Fr. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, nehmen Sie sich unser an; sei es wegen den Prozessen oder auch dass wir welche Geldunterstützung aus Oesterreich bekommen.“¹⁶⁶⁵

Der sachkundige Ippen unterstützte die Brüder in Nazareth in der damaligen Situation nach Kräften und brachte ihre Bitten um Beistand vor Minister Kálno-

¹⁶⁶³ Vgl. Vortrag Kálnokys an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1889 Juli 23, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 88. Siehe weiters Gasser an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1888 October 14; Strautz an Kálnoky, Jerusalem, 1889 Juni 26; Revertera an Kálnoky, Rom, 1889 Juni 24, alle drei ebd. Botschafter Revertera wies darauf hin, dass die päpstliche Kurie Konflikte zwischen den katholischen Mächten scheue und die Propaganda Fide daher auch nicht das „Eindringen heterogener Elemente“ in Gebiete wie die Protektorsrechte liebe, „wenn nicht eine Abgrenzung der gegenseitigen Rechte vorher stattgefunden hat“.

¹⁶⁶⁴ Dazu S. 666/Anm. 1667.

¹⁶⁶⁵ Fr. Peter Damian Amschl an Ippen, prä. 1894 Juli 17, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 299^{rv}.

ky: Die Angelegenheit verdiene jedes Interesse, „da sie vermöge der beteiligten Persönlichkeiten sowie der Stätten ihres Schauplatzes die Pietät und die religiösen Gefühle des überwiegenden Teiles der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns gewiß für sich hat und da sie ferner geeignet ist, die Stellung und die politischen Interessen unserer Monarchie in diesen Ländern zu fördern“. In aller Offenheit schrieb der Konsul selbst in diesem offiziellen Schreiben, dass Bruder Mayer aus dem Orden ausgeschlossen werden musste, „da er dem Laster der Knabenliebe sich ergab und im weiteren Verlaufe gegen die Ordens-Subordination revoltierte“; durch den Prozess wolle sich Mayer nun an seinem früheren Orden rächen. Die fraglichen Liegenschaften seien jedoch aus Spendengeldern und nicht aus Mayers Privatvermögen finanziert worden. Unregelmäßigkeiten im Prozess – beide Parteien bestachen den Kadi – führten zu einer Berufung dagegen.

Ippen argumentierte gegenüber der Wiener Zentralstelle, dass die Niederlassung der Barmherzigen Brüder in Nazareth „eine ausgeprägt österreichische“ sei: „[...] der Prior und der Arzt sind Österreicher, der Priester ein Bayer aus Reichenhall, der Bruder Oekonom ein deutscher Elsässer; dazu kommt noch, daß der derzeitige Ordensgeneral ebenfalls ein Oesterreicher ist; im Lande sind sie auch unter dem Namen ‚hekim nemsawi‘, der österreichische Arzt, gekannt[!].“ Mit Nachdruck hob der Konsul hervor, dass das Haus der Brüder auch für die politischen Interessen der Monarchie von Wert sei – durch eine offizielle Schutzgewährung sei eine gewisse Stellung im Land und Einfluss auf dessen Bevölkerung zu gewinnen. Der Albanien-Kenner Ippen brachte auch diesen Stützpunkt des österreichisch-ungarischen Kultusprotektorats ins Spiel, erntete mit seiner Bemerkung, dass „Oesterreich-Ungarn damit nur das täte, was Frankreich in Albanien tut“¹⁶⁶⁶, im Ministerium aber lediglich ein die entsprechende Passage markierendes Fragezeichen. Die Barmherzigen Brüder, so der Konsul weiter, hätten die Absicht, mit der Zeit noch weitere Niederlassungen in Syrien zu gründen, vorerst im Libanon, dann in Nablus, Gaza und im Ostjordanland. Um dem französischen Protektorat auszuweichen, wäre eine Zuweisung dieser Häuser an die österreichisch-ungarischen Ordensprovinzen leicht durchzusetzen, solange Ordensgeneral Gasser an der Spitze des Ordens stehe. Mit einer solchen Vorgangsweise wären die Voraussetzungen für die Anwendung von Alinea 6/Art. 62 des Berliner Vertrages geschaffen. Ippen, nach dessen Ansicht sich weder der Jerusalemer Patriarch noch Kardinal Mieczysław Ledóchowski von der römischen Propaganda Fide einem solchen Vorgehen entgegenstellen würde, wies zudem auf das unter k. u. k. Schutz stehende Spital in Tantur hin¹⁶⁶⁷.

¹⁶⁶⁶ Wider das religiöse Protektorat Österreich-Ungarns unterhalte Frankreich in Albanien Beziehungen zum dortigen Klerus und zu den Mirditen.

¹⁶⁶⁷ Ippen an Kálnoky, Jerusalem, 1894 August 13, in: ÖStA, HHStA, BK/B, Fasz. 98, auch: Ippen an Ministerium des Äußern, Jerusalem, 1894 August 13, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 298^r–306^r. Dem im Botschaftsarchiv Konstantinopel vorhandenen Schreiben des Konsuls liegt eine Darstellung Amschls über die „Geschichte des Ospitals der barmh. Brüder in Nazareth

Die Antwort von Minister Kálnoky auf den elaborierten Bericht des Konsuls in Jerusalem fiel nachgerade abschmetternd aus¹⁶⁶⁸: Wenn man auch keinen Anstand nehmen würde, „den österreichisch-ungarischen Angehörigen des Conventes innerhalb der üblichen und berechtigten Grenzen nach Thunlichkeit Schutz zu gewähren“, fehle die rechtliche Grundlage für die Übernahme des Schutzes über das Spital. Ippen wurde angewiesen, die Sache zunächst dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel vorzulegen. Unter Außerachtlassung des Gesuches aus dem Jahr 1888 behauptete Kálnoky, es sei das erste Mal, „daß wir von der in Rede stehenden Niederlassung überhaupt in offizieller Weise Nachricht erhalten“. Dieselbe stehe von Beginn an unter französischem Schutz und nur bei zwei Mitgliedern handle es sich um österreichische Staatsangehörige. Bemühungen um einen Wechsel im Schutzrecht, wobei „kaum mit Erfolg auf Tantur hingewiesen werden“ könnte, schätzte der Minister von vornherein als aussichtslos ein, trennte dies jedoch von der Frage einer Unterstützung im laufenden Prozess. „Wenn wir sonach auch im Allgemeinen nicht den Wunsch hegen, die Übernahme neuer Schutzverhältnisse und der damit verbundenen Verpflichtungen und Lasten zu suchen“, so erachte das Ministerium des Äußern eine „eventuelle vertrauliche Verwendung“ der Botschaft in der Prozesssache „im Hinblick auf die österreichische Staatsangehörigkeit zweier Conventualen, unter denen sich namentlich der Prior befindet“, für zulässig. Die aus Ippens Sicht aussichtsreiche Anwendung von Artikel 62 des Berliner Vertrages auf Nazareth erschien Kálnoky „doch sehr zweifelhaft“¹⁶⁶⁹.

Prior Amschl ließ sich nicht entmutigen, sondern begab sich – auch aufgrund des geplanten Ausbaus des Spitals in Nazareth – auf eine Fundraising- und Werbetour für Nazareth und etwaige andere Niederlassungen der Barmherzigen Brüder, die ihn nach Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien und Deutschland führte. Das Ergebnis scheint die Existenz zumindest von Nazareth gesichert zu haben. Am 26. Juni 1895 berichtete Amschl an Konsul Ippen, dass er nächste Woche nach Wien reisen werde, wo er hoffe, zum Kaiser zu kommen und für den Ausbau des Spitals etwas hinsichtlich eines Fermans zu erwirken. Zurzeit werde der dem Kaiser zu unterbreitende Plan in Graz ausgearbeitet, wobei der Bau mit 65.000 Francs veranschlagt sei. Amschl brachte an dieser Stelle auch den Deutschen Ritterorden

in Palaestina“, Nazareth, 1894 Juli 1, bei. Amschl teilte Ippen mit Datum vom 30. August mit, dass der Prozess um das Haus im Appellgericht in Beirut gewonnen wurde und er sich wegen des Grundstücks seit drei Wochen zumeist in Acri aufhalte, wo die Berufung aufgenommen worden und auch Mayer vorgeladen war. Im Anschluss plane er, nach Europa zu reisen, um bezüglich der durch die Prozessführung verursachten finanziellen Not Abhilfe zu schaffen. Vgl. Fr. Peter Damian Amschl an Ippen, Acri, 1894 August 30, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 311^r–312^v. Ippen stellte Amschl eine Bestätigung der „Verdienstlichkeit“ sowie der „Bedürftigkeit dieser barmherzigen Brüder-Niederlassung“ aus (Jerusalem, 1894 Oktober 4, ebd., fol. 309^v).

¹⁶⁶⁸ Kálnoky an Ippen, Wien, 1894 September 3, ebd., fol. 296^r–297^v, 307^r–308^r.

¹⁶⁶⁹ Auf dem Schreiben ist vermerkt: „Hierüber dem Prior in Nazaret privat geschrieben!“

wieder ins Spiel. Am nächsten Montag werde er Graf Pettenegg¹⁶⁷⁰ aufsuchen: „vielleicht kann ich ihn begeistern für eine Niederlassung des Deutschen-Ritter-Ordens, da Se. k.k. Hoheit Erzherzog Eugen sehr für diese Sachen eingenommen sein soll. [...] Wie ich beim auswärt[igen] Ministerium abkommen werde, weiss ich wohl nicht, da es gegenwärtig nichts positives im oesterreichischen Ministerium gibt.“ Ende August oder spätestens im September hoffte Amschl mit dem Grazer Provinzial und zwei spanischen Brüdern wieder nach Jerusalem zu kommen. Davor wollte er die Zeit in Europa gut nützen, „denn ist man wieder dort, so richtet man entweder garnichts oder doch sehr wenig aus“¹⁶⁷¹.

Entgegen seinen Hoffnungen erreichte Amschl keine Audienz bei Kaiser Franz Joseph in Wien, konnte aber „durch Mithilfe einflussreicher Herren auf privatem Wege ein Majestäts-Gesuch anbringen“, das die Bitte wegen des Fermans und eine Übersicht über die Kosten für das Spital (neben seinem Ausbau 12.000 Fr. für die Einrichtung und 12.000–15.000 Fr. jährliche Erhaltungskosten) enthielt. Während im Ministerium des Äußern in Anbetracht des französischen Schutzes bezüglich des Fermans gezweifelt wurde, verwies Amschl auf das Beispiel Deutschland, da „auch die Palästina-Vereins-Häuser mit den Lazaristen-Patres und ihren Rectoren in Caifa und Tabgarh[!] wie die Borromäus Schwestern in Alexandrien, Jerusalem, Caifa unter deutschem Schutze seit kurzer Zeit ständen, und auch wir Oesterreicher dasselbe haben könnten“. Die Propaganda Fide würde sich nach Ansicht des Priors „nicht offen oppositionell“ verhalten. In Jerusalem selbst werde es „lebhaft gewünscht, den einzigen französischen Schutz zu brechen, der heute Russland und England gegenüber nicht mehr genügt für die Freiheit der Katholiken, sowohl der einheimischen als europäischen“. Amschl betonte zu wissen, „dass der Berliner Vertrag den verschiedenen Mächten die Schutzfrage zugesteht“. Darüber hinaus schilderte der Prior Konsul Ippen seine Kontakte zu maßgeblichen Wiener Persönlichkeiten und seine Erfolge in finanzieller Hinsicht – unter anderem sei ihm unter gewissen Bedingungen eine staatliche Unterstützung aus dem Missionsfonds zugesagt worden; auch hätten die katholischen Zeitschriften Sammlungen eingeleitet¹⁶⁷².

¹⁶⁷⁰ Der aus einer Krainer Familie stammende Eduard Gaston Graf Pöttichk von Pettenegg (1847–1918) trat 1871 als Ehrenritter in den Dienst des Deutschen Ritterordens, 1877 wurde er Professore Ritter. „Als Leiter der hochmeisterlichen Kanzlei (bis 1897) nahm er großen Einfluß auf die Geschicke des Ordens, dessen Zukunft er dank der persönlichen Wertschätzung durch die Päpste Leo XIII. und Pius X. kirchenpolit. absichern konnte.“ Erst 1903 ließ er sich zum Priester weihen. ÖBL, Bd. 8, 148f.

¹⁶⁷¹ Fr. Peter Damian Amschl an Ippen, St. Veit a.d. Glan, 1895 Juni 26, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 313^v–314^r.

¹⁶⁷² Fr. Peter Damian Amschl an Ippen, Olmütz, 1895 Juli 28, ebd., fol. 315^v–318^r. Anfang September werde er mit zwei spanischen Brüdern für Nazareth und Herrn Domvikar (Gabriel) Weiß aus Klagenfurt in Jerusalem eintreffen; der Grazer Provinzial werde sich Mitte August in Triest einschiffen, um nach Tantur zu reisen. Der aus Bayern stammende P. Eusebius Frommer, erster

Aus der Reaktion Wiens auf das am 14. Juli 1895 verfasste Majestätsgesuch Amschls um eine bei der Hohen Pforte zu erlangende Bewilligung zur Vergrößerung des Hospitals – Botschafter Heinrich Freiherr von Calice sprach sich aus Rücksicht auf Frankreich dagegen aus –, geht hervor, dass der Prior von Nazareth in den Verwicklungen der letzten Monate nicht immer geschickt agiert hatte. Der neue Minister des Äußern Agenor Graf Gołuchowski konnte den Kaiser in seinem Vortrag nämlich darauf aufmerksam machen, dass sich Amschl als katholischer Priester in Palästina im Vorjahr unter Berufung auf das französische Protektorat geweigert habe, die Jurisdiktion der k. u. k. Vertretungsbehörden anzuerkennen. Kaiser Franz Joseph stimmte daher dem Antrag Gołuchowskis auf Abweisung des Gesuchs zu¹⁶⁷³. Amschl aber setzte seine Hoffnungen weiterhin auf den Kaiser und zweifelte daran, dass sein Gesuch überhaupt in dessen Hände gelangt war. Was die Schutzfrage betreffe, „scheint es wirklich in Wien mehr an Patriotismus zu fehlen als in Nazareth, weil man sich dort nicht einigen kleinen Unannehmlichkeiten aussetzen will“¹⁶⁷⁴.

Unverdrossen versuchte es der Prior gleich darauf noch einmal mit einer anderen Bitte, und zwar um eine jährliche Subvention von 2.500 fl. für sein Haus. Diesmal wählte er jedoch eine andere Vorgangsweise, um das Anliegen möglichst abzusichern. Das Bittgesuch wurde Dr. Franz Sedej zugesandt, dem wissenschaftlich tätigen k. u. k. Hofkaplan und Studiendirektor sowie Generalvertreter der Barmherzigen Brüder¹⁶⁷⁵, der sich auf Anregung von Konsul Ippen zunächst mit

Leiter der Vatikanischen Apotheke, begab sich anscheinend ebenfalls auf eine Sammelreise für das Haus in Nazareth nach Österreich-Ungarn und Deutschland. Siehe ein entsprechendes Empfehlungsschreiben des österreichisch-ungarischen Konsuls in Jerusalem vom 26. Oktober 1895 ebd., fol. 321^v.

¹⁶⁷³ Vgl. Vortrag Gołuchowskis an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1895 November 11, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 88. Gołuchowski bezog sich mit seinem Vorwurf gegenüber Amschl auf eine Episode aus dem „Prozess Mayer“ im Jahr 1894: Als es im Zuge des Immobilienprozesses zu einer Ehrenbeleidigungsklage Mayers gegen Amschl kam, lehnte Letzterer die Kompetenz des k. u. k. Konsulargerichts ab, da er als katholischer Geistlicher unter französischem Schutz stehe. Vgl. „Othmar Mayr ca. P. Pietro Damian Amschl“ (verfasst von der k.u.k. Botschaft Konstantinopel), 1895 Juni 17, in: ÖStA, HHStA, BK/B, Fasz. 98; Calice an K.u.K. General-Konsulat Beirut, Constantinopel, 1894 Dezember 24, ebd. Der abschlägige Bescheid auf das Majestätsgesuch Amschls wurde von der Botschaft in Konstantinopel übermittelt. Vgl. Botschaft an Konsulat Jerusalem, Constantinopel, 1895 November 25, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 323^r. Dennoch wurde 1896 mit dem Bau eines Ökonomiegebäudes in Nazareth begonnen, in den Jahren 1898/99 wurde ein Zu- und Neubau errichtet.

¹⁶⁷⁴ Fr. Peter Damian Amschl an Konsul Jerusalem, Nazareth, 1895 Dezember 30/Caifa, 1896 Jänner 6, ebd., fol. 330^r–331^r; Befürwortung durch Konsul Ippen, Jerusalem, 1896 Januar 24, ebd., fol. 329^v, 332^r: Die Barmherzigen Brüder in Nazareth würden „gestützt auf den österreichischen Character ihres Hauses“ um Beistand bitten.

¹⁶⁷⁵ Siehe „Sedej Frančišek Borgia, Erzbischof“, in: ÖBL, Bd. 12, 81f. Der aus dem Küstenland stammende Sedej (1854–1931) wurde 1877 zum Priester geweiht. Von 1878 bis 1882 studierte er am höheren Priesterbildungsinstitut in Wien und konnte sich anschließend als Stipendiat in

Hofsekretär Guido Edler von Mende und Sektionsleiter Generalkonsul Carl Ritter von Gsiller besprach: „Die Herren waren ganz entsetzt“ über die Höhe der verlangten Unterstützung „und wollten das Bittgesuch nicht einmal annehmen“. Aufgrund der Befürwortung des Konsuls und Ausführungen von Sedej, dass Amschl unter anderem auch mit einer kleineren Summe zufrieden wäre, habe Gsiller das Bittgesuch schließlich doch angenommen, jedoch „mit dem Bemerkten, dass wenig Hoffnung auf eine günstige Erledigung vorhanden sei [...]. Als ich vor einem Monate beim selben General-Consul in Angelegenheit einer vom Prior Amschl an die Privatkassa Sr. Majestät eingereichten, doch abgewiesenen Bitte vorsprach, gab derselbe andere Gründe – besser gesagt Ausreden – vor, nämlich dass Nazareth unter der französischen Protection stehe und Oesterreich sich nicht einmischen darf. Jetzt schützt er Mangel an Geld und Protection anderer Missionen vor. Da nun die Sachen ‚so‘ stehen, so hoffe ich höchstens 100 fl. (wie anno 1894) Jahressubvention für den Prior Amschl vom Ministerium des Äußeren zu erhalten.“¹⁶⁷⁶

Amschl wandte sich indessen nicht nur an die Repräsentanten des österreichisch-ungarischen Staates, sondern auch an die Vertreter der katholischen Kirche in der Habsburgermonarchie. So brachte der Prager Kardinal Franz de Paula Graf Schönborn dem bischöflichen Comité am 15. März 1897 ein Schreiben des Priors zur Kenntnis, „worin derselbe um die Veranlassung einer jährlichen Sammlung für ihre Ansiedelung bittet und die Lieferung von Olivenöl und Balsam für die Charwoche anbietet, den Liter Olivenöl um 1 fl. 30 kr. loco Graz, die Gefäße ungerechnet“¹⁶⁷⁷.

Im Jahr 1901 erreichte Frankreich infolge der Flottendemonstration von Mytilene (Mytilini) „the crowning of the Catholic network“¹⁶⁷⁸, indem die erste Pro-

Palästina in Orientalistik weiterbilden. In den Jahren 1889 bis 1898 lebte Sedej in Wien, 1906 wurde er zum Erzbischof und illyrischen Metropolit von Görz ernannt.

¹⁶⁷⁶ Dr. Franz Sedej an Konsul Jerusalem, Wien, 1896 Februar 3, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 327–328^v. Die wieder lapidar ausfallende Antwort aus Wien erging kurz zuvor an den neuen Konsul Ernst von Cischini in Jerusalem: „So rücksichtswürdig auch die von dem genannten Prior angeführten Gründe erscheinen, so bin ich doch zu meinem Bedauern nicht in der Lage, seine Bitte in Erwägung zu ziehen, da die zu ähnlichen Zwecken verfügbaren Mittel bereits vollständig in Anspruch genommen sind.“ Ministerium des Äußeren an Cischini, Wien, 1896 Februar 1, ebd., fol. 325^v.

¹⁶⁷⁷ Protokoll der Konferenz des bischöflichen Comité's in Wien vom 9.–15. März 1897, S. 8, in: DAW, BIKO, Kt. 8, 1887–1900. Siehe über Kardinal Schönborn ÖBL, Bd. 11 (Wien 1999) 56f. Schon 1895 erwähnte Prior Amschl, dass die Barmherzigen Brüder in Nazareth die Öllieferung für die Bischöfe Österreichs und Deutschlands übernehmen sollen. Vgl. Fr. Peter Damian Amschl an Ippen, Olmütz, 1895 Juli 28, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 315–318^v, hier fol. 316^v.

¹⁶⁷⁸ Dominique TRIMBUR, *The Catholic Church in the Concepts of French and German Foreign Cultural Policies in the Middle East. From the End of the 19th Century up to 1945*, in: Norbert FRIEDRICH – Uwe KAMINSKY – Roland LÖFFLER (Hgg.), *The Social Dimension of Christian Missions in the Middle East. Historical Studies of the 19th and 20th Centuries* (Missionsgeschichtliches Archiv 16, Stuttgart 2010) 55–66, hier 61.

tektoratsmacht für ihre geistlichen Institutionen im Osmanischen Reich weitere Zugeständnisse erhielt, darunter die Anerkennung aller kirchlichen bzw. Wohltätigkeitseinrichtungen und deren Zoll- bzw. Steuerfreiheit¹⁶⁷⁹. Unter den Niederlassungen, für die Frankreich damals vom Osmanischen Reich die offizielle Anerkennung verlangte, war auch das Spital in Nazareth. „Während dieser Action“, so der österreichisch-ungarische Konsul Ludwig von Zepharovich im Rückblick, „war es wohl kaum möglich, an eine Änderung des Schutzverhältnisses ernstlich zu denken. Auch waren damals noch zwei Spanier im Hospital als barmherzige Brüder, so dass der österreichische Charakter des Hauses verdunkelt wurde.“¹⁶⁸⁰ Infolge des letzten Gesuchs von Prior Amschl um Übernahme der Anstalt in Nazareth unter das österreichisch-ungarische Protektorat wurde im Oktober 1905 das Konzept eines Schreibens des Ministers des Äußern an den langjährigen Botschafter Calice in Konstantinopel verfasst. Darin wurde in aller Deutlichkeit formuliert (allerdings später wieder gestrichen), was Minister Goluchowski angesichts der Frage Nazareth empfand: „Wenn ich der Bitte des Priors Amschl auch kein besonderes Interesse entgegenbringe [...]“¹⁶⁸¹ Zurzeit dieser Abläufe war freilich die Amtszeit von Amschl bereits abgelaufen und Fr. Athanas (Johann) Fiorioli hatte die Leitung des Hauses übernommen.

In jenen Jahren ging es zwischen Wien und Nazareth wieder verstärkt um die Schutzfrage, in welchem Kontext der Langzeitprior Fiorioli dem Konsulat mehrere Auflistungen der Nationalität seiner Konventualen einschickte. Ende 1906 musste er mitteilen, dass sich nur zwei österreichische Staatsangehörige darunter befänden, nämlich er selbst und Fr. Johann Gufler¹⁶⁸². Einige Monate später aber nannte er fünf Brüder, die dem Mutterhaus in Graz angehörten: Fiorioli selbst (geb. 1861 in Bozen [Bolzano]/Tirol), Fr. Wunibald Thurner (geb. 1867 bei Augsburg), Fr. Ottokar Arnusch (geb. 1870 in Pettau [Ptuj]/Steiermark), Fr. Norbert Hirzi (geb. 1879 in Henndorf/Ungarn) und Fr. Silvester Gufler (geb. 1857 in St. Leonhard/Tirol)¹⁶⁸³. Am 18. November 1907 berichtete der Prior von drei österreichischen bzw. ungarischen Staatsangehörigen, nämlich Fiorioli selbst, Arnuš und Hirczy. Weiters arbeiteten damals der bayerische Fr. Thurner, der Spitalsseelsorger Chamali aus dem Libanon sowie die beiden aus Jaffa stammenden Diener

¹⁶⁷⁹ Vgl. DEUSCH, Das k.(u.)k. Kultusprotektorat im albanischen Siedlungsgebiet 198; Moussa ABOU-RAMADAN, Les accords de Mytilène de 1901 et l'agrément de Constantinople de 1913, in: Dominique TRIMBUR – Ran AARONSOHN (Hgg.), De Bonaparte à Balfour. La France, l'Europe occidentale et la Palestine 1799–1917 (CRFJ Mélanges 3, Paris 2001, Neuaufl. Paris 2008) 57–69.

¹⁶⁸⁰ Zepharovich an Aehrenthal, Jerusalem, 1907 Dezember 19, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738, fol. 117^v–118^v, 120^r–122^r, hier fol. 120^r. Siehe auch S. 667.

¹⁶⁸¹ Goluchowski an Calice, Wien, 1905 Oktober 12, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738, fol. 99^r–106^r, hier fol. 99^r.

¹⁶⁸² Vgl. Fr. Athanas Fiorioli an Konsularagentie für Acca und Caifa, Nazareth, 1906 Dezember 8, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 368^r.

¹⁶⁸³ Vgl. Fr. Athanas Fiorioli an Konsulat Jerusalem, Nazareth, 1907 April 20, ebd., fol. 352^r–353^v.

Vittore und Nasib Nasser in Nazareth¹⁶⁸⁴. Ende 1907 leitete Konsul Zepharovich diesen Personalstand mit Funktionsangaben nach Wien weiter: Demnach war Fr. Wunibald Thurner als Arzt, Fr. Ottokar Arnus als Apotheker und Fr. Norbert Hirczy als Krankenbruder in Nazareth tätig¹⁶⁸⁵. 1908 wurden Fr. Arnuš und Fr. Hirzi nach Tantur versetzt¹⁶⁸⁶. Als Ersatz kamen im Dezember Fr. Peter Kraus (geb. 1864 zu Straßburg, Bezirk Gurk/Kärnten) und Fr. Wilibald Belec (geb. 1879 in St. Veit bei Laibach/Krain) nach Nazareth¹⁶⁸⁷.

Die Personallisten des Jahres 1907 wurden im Vorfeld eines mit Hilfe von Konsul Zepharovich verfassten Gesuchs um österreichisch-ungarischen Schutz erstellt. Prior Fiorioli betonte gegenüber dem Konsul, dass von den Angelegenheiten, in denen er sich an das französische Generalkonsulat in Jerusalem gewandt hatte, nur mehr die Überschreibung eines kleinen Grundes in der Nähe des Spitals und eines kleinen Hauses in der Stadt auf den Namen der Barmherzigen Brüder respektive auf seinen Namen anhängig sei¹⁶⁸⁸. Indem er auf Tantur und die Protektoratserfolge anderer europäischer Staaten verwies, formulierte er die Beweggründe für seine Bemühungen: „Beim letzten Ordenskapitel 1905 wurde das Spital endgültig der steiermärkischen Ordensprovinz einverleibt und das Haus nunmehr mit Brüdern österreichischer oder ungarischer Nationalität besetzt, so dass dasselbe vollkommen als österreichisch-ungarische Niederlassung von der Zeit an gelten muss.“ Trotz des bisherigen französischen Protektorats hegten die Brüder, von denen die Hälfte seinerzeit im Heer gedient habe, den Wunsch, „den Schutz unseres eigenen Vaterlandes genießen zu können“¹⁶⁸⁹.

Ende 1907 übermittelte Konsul Zepharovich dem Minister des Äußern Alois Graf Aehrenthal das definitive Gesuch Fioriolis und dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel Johann Markgraf Pallavicini eine Abschrift¹⁶⁹⁰, wobei der Konsul darlegte, dass 1905 im Gegensatz zu heute ein ungünstiger Zeitpunkt für die Einleitung der Sache gewesen sei. Zepharovich äußerte sich zum früheren und derzeitigen Personalstand des Hauses in Naza-

¹⁶⁸⁴ Fr. Athanas Fiorioli an Konsulat Jerusalem, Nazareth, 1907 November 18, ebd., fol. 379^r–380^v.

¹⁶⁸⁵ Vgl. Zepharovich an Aehrenthal, Jerusalem, 1907 Dezember 19, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738, fol. 117^r–118^v, 120^r–122^r, hier fol. 120^r. Abweichend von der Aufstellung Fioriolis nennt Zepharovich weiters neben den beiden Dienern Vittore Nasser und Nasib Nasser sowie Don Giovanni Chamali als Spitalsseelsorger auch einen Araber aus dem Libanon namens Missar.

¹⁶⁸⁶ Vgl. Hoenigman an Konsulat Jerusalem, Tantur, 1908 Oktober 23, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 429^r. In diesem Schreiben erwähnt der Prior von Tantur weiters seinen Mitbruder Fr. Bruno Lichtenegger.

¹⁶⁸⁷ Vgl. Fiorioli an Konsulat Jerusalem, Nazareth, 1908 Dezember 28, ebd., fol. 432^v.

¹⁶⁸⁸ Im November übermittelte Fiorioli dem Konsul den nach seiner Anleitung verfassten Entwurf eines Gesuchs mit der Bitte um Korrektur: Fr. Athanas Fiorioli an Konsul Jerusalem, Nazareth, 1907 November 19, ebd., fol. 377^r–378^v.

¹⁶⁸⁹ Fr. Athanas Fiorioli an Konsulat Jerusalem, Nazareth, 1907 November 19, ebd., fol. 381^r–382^v.

¹⁶⁹⁰ Zepharovich an Aehrenthal und Pallavicini, Jerusalem, 1907 Dezember 19, ebd., fol. 391^r–400^v; maschinschriftlich ebd., fol. 401^r–409^v.

reth, an dessen Spitze der mittlerweile zum Konsularkorrespondenten bestellte Fiorioli stand: „Wer würde nicht die Anomalie herausfühlen, wenn auf einem der steirischen Ordensprovinz der Barmherzigen-Brüder in Graz unterstehenden, ausschließlich aus deutsch sprechenden Nationalen zusammengesetztem Krankenhause, in dem Niemand französisch versteht, die französische Flagge weht!“ Frankreich habe sich damit abgefunden, dass der in Art. 62 des Berliner Vertrages anerkannte Grundsatz, wonach jeder Staat seine nationalen Niederlassungen schütze, nicht mehr ignoriert werden könne. Diesbezüglich hob Zepharovich im Besonderen hervor, dass die Minoriten im Orient wie auch die Salesianer – mit Ausnahme derjenigen von Nazareth – infolge eines Übereinkommens zwischen Frankreich und Italien inzwischen vom französischen in den italienischen Schutz übergegangen waren. Anders als Italien habe Österreich-Ungarn das französische Protektorat „immer gewissenhaft respektiert“, wie viel leichter also müsse es für die Habsburgermonarchie sein, hier ein den Tatsachen entsprechendes Verhältnis zu erwirken¹⁶⁹¹.

Das turbulente erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hatte bedeutende administrative Änderungen gebracht. Auf Seiten der Barmherzigen Brüder bestanden diese darin, dass das zuvor dem Generalat des Ordens in Rom unterstehende Spital in Nazareth beim Ordenskapitel des Jahres 1905 definitiv der steiermärkischen Ordensprovinz einverleibt wurde. Nicht viel später wurde das Stadt-Kaimakanat¹⁶⁹² Nazareth dem Mutessarif (Gouverneur) in Jerusalem politisch zugeteilt. Aufgrund dieses Ausscheidens des Kaza¹⁶⁹³ Nazareth aus dem Amtssprengel der Konsularagentie in Acri–Caifa [Haifa] und seiner Zuweisung zum Mutessariflik¹⁶⁹⁴ Jerusalem gingen die gerichtlichen und administrativen Angelegenheiten des Spitals in

¹⁶⁹¹ Der Übergang vom französischen in den österreichisch-ungarischen Schutz könne allerdings nur direkt zwischen den beiden Regierungen durchgeführt werden; ob hierfür der geeignete Moment gekommen sei, entzog sich der Beurteilung des Konsuls in Jerusalem. Zu den angesprochenen italienischen Erfolgen und dem Übertritt der Salesianer in das italienische Protektorat siehe u. a. ÖStA, HHStA, BA Vatikan IV, Fasz. 27/28 („Abschrift des Notenwechsels zwischen der Ital. Regierung und der Französischen Botschaft betreffs Regelung der Protectoratsverhältnisse im Orient“, [aus dem Jahr 1905]).

¹⁶⁹² Kaimakanate bildeten im Osmanischen Reich Verwaltungseinheiten unter der Ebene der Vilayets und Sandschaks. Es handelte sich dabei folglich um Lokalbezirke. Vgl. den Artikel „Kaimakam“ („Platzhalter“), in: HÖSCH – NEHRING – SUNDHAUSSEN (Hgg.), Lexikon zur Geschichte Südosteuropas 330f.; ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 407/Anm. 2. Mutessarif war der osmanische Titel des Gouverneurs in Jerusalem. Ebd. 366/Anm. 2.

¹⁶⁹³ Ein Kaza war ein Gerichtssprengel, ein Amtsbezirk des Kadi im Osmanischen Reich. Fast alle Sandschaks waren in mehrere Kazas gegliedert. Vgl. den Artikel „Kaza“, in: HÖSCH – NEHRING – SUNDHAUSSEN (Hgg.), Lexikon zur Geschichte Südosteuropas 353f.

¹⁶⁹⁴ Mutessariflik war eine osmanische Bezirksbezeichnung, die Mordechai Eliav zufolge nur für den Bezirk Jerusalem gebraucht wurde. Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 407/Anm. 2. Dennoch sprach Konsul Zepharovich einmal vom „Mutessariflik in Beirut“. Vgl. S. 673.

zweiter Instanz nicht mehr nach Beirut, sondern nach Jerusalem¹⁶⁹⁵. Diese Neuerung veranlasste das Ministerium des Äußern dazu, die Errichtung einer k. u. k. Konsularagentie in Nazareth in Erwägung zu ziehen, falls sich dort ein geeigneter Bewerber finden würde¹⁶⁹⁶. Konsul Zepharovich erschien es demgegenüber aus finanziellen Gründen ausreichend, in Nazareth eine geeignete Auskunftsperson zu haben, und schlug dafür den jeweiligen Prior des Spitals der Barmherzigen Brüder vor¹⁶⁹⁷. So kam es, dass Prior Fiorioli gegen eine jährliche Entschädigung von 200 Francs zum Korrespondenten des Konsulats in Nazareth bestellt wurde¹⁶⁹⁸.

In dieser Eigenschaft verfasste der Prior Berichte über das in Galiläa gelegene Nazareth. Anfang April 1908 führte er ungefähr 10.600 Einwohner an, darunter 1.500 Katholiken, 1.000 unierte Griechen, 625 Maroniten, 3.700 Griechisch-Orthodoxe, 3.500 Türken und 250 Protestanten. Vier männliche und drei weibliche katholische Kommunitäten unterhielten der Protektion Frankreichs unterstehende Schulen, Spitäler und Ambulanzen¹⁶⁹⁹. Nachdem ihm der Generalkonsul von Beirut aber schon im nächsten Jahr mitteilte, dass Nazareth jetzt wieder zu seinem Amtskreis gehöre, bat der Prior den österreichisch-ungarischen Konsul in Jerusalem um Auskunft, ob sein Amt als Korrespondent des Konsulates somit entfalle¹⁷⁰⁰. Zepharovich verneinte dies und führte aus: „Mir ist bekannt, daß der Kaza Nazareth dem Mutessariflik in Beyrut untersteht. Trotzdem beabsichtige ich nicht, in der Einteilung des Konsularbezirkes eine Änderung eintreten zu lassen, somit Nazareth aus diesem Sprengel auszuschneiden, wenn nicht ein besonderer Auftrag des Ministeriums mich dazu zwingt. Die Zusammengehörigkeit der Häuser in Tantur und Nazareth und die Gemeinsamkeit ihrer Interessen erscheint

¹⁶⁹⁵ Konsul Zepharovich richtete daher an die Konsularagentie in Acre–Haifa die Bitte, alle sich dort befindenden, sich auf den Kaza Nazareth beziehenden Akten abzutreten und bekanntzugeben, „ob und welche Nazareth betreffenden Angelegenheiten dort anhängig sind“, sowie darüber zu informieren, welche österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen im Bezirk Nazareth ansässig waren. Zepharovich an Konsularagentie Acri-Caiffa, Jerusalem, 1907 Juni 27, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 355^v. Vom Generalkonsulat in Beirut forderte der Konsul alle dort vorhandenen diesbezüglichen Akten zweiter Instanz an, insbesondere diejenigen der Barmherzigen Brüder in Nazareth. Daraufhin wurde ihm das Bittgesuch Amschls um österreichisch-ungarischen Schutz aus dem Jahr 1905 übermittelt. Vgl. Zepharovich an Generalkonsulat Beirut, Jerusalem, 1907 November 25, ebd., fol. 383^r–389^v. Die Spannungen, die Jahrzehnte früher zwischen dem neu errichteten Vizekonsulat in Jerusalem und dem österreichischen Generalkonsulat in Beirut bestanden hatten, lebten in diesem Zusammenhang neu auf.

¹⁶⁹⁶ Vgl. Otto/k.u.k. Botschaft an Konsulat Jerusalem, Constantinopel, 1906 Dezember 10, ebd., fol. 342^{rv}, 347^r.

¹⁶⁹⁷ Vgl. Zepharovich an Markgraf (Pallavicini)/Botschaft, Jerusalem, 1907 Jänner 26, ebd., fol. 343^r–346^r.

¹⁶⁹⁸ Ebd., fol. 349^r–351^v, 354^{rv}, 355^v, 376^r.

¹⁶⁹⁹ Vgl. Fiorioli an Konsulat Jerusalem, Nazareth, 1908 April 2, ebd., fol. 421^r–423^r.

¹⁷⁰⁰ Vgl. Fiorioli an Zepharovich, Nazareth, 1909 Dezember 11, ebd., fol. 435^{rv}. Als Generalkonsul von Beirut amtierte damals Julius Pinter.

mir so wichtig, daß ich eine Änderung des gegenwärtigen Zuteilungs-Verhältnisses nicht beantragen werde.“¹⁷⁰¹

Obendrein war es in Wien zu einem Akteurswechsel von Tragweite gekommen. Seit Oktober 1906 wurde die Außenpolitik Österreich-Ungarns von Alois Graf Aehrenthal bestimmt, einem Minister, der sich als expansionistischer Balkanpolitiker profilierte. Auch Aehrenthal ging nicht von der Prämisse einer gegenseitigen Respektierung der bestehenden Protektoratsverhältnisse aus prinzipiellen wie praktischen Gründen ab, zeigte jedoch eindeutig mehr wohlwollendes Interesse und wurde aktiv, indem er das Spital in Nazareth gegenüber Frankreich zur Sprache brachte.

Bereits 1905, als vollzogene Wechsel im Schutzverhältnis einzelner kirchlicher Anstalten vom französischen in den italienischen Schutz auf eine Kursänderung in Paris hindeuteten und das Hospital in Nazareth gleichzeitig einen ausgesprochen österreichischen Charakter angenommen hatte, war über den französischen Geschäftsträger in Konstantinopel eine offene Aussprache mit der französischen Regierung gesucht worden. Da diese jedoch nicht darauf reagierte, beabsichtigte Aehrenthal, das neuerliche Gesuch direkt bei der französischen Regierung zur Sprache zu bringen. Angesichts der – auch für die Zukunft angestrebten – veränderten personellen Aufstellung „wäre ich an und für sich gerne bereit, das Hospital in Nazareth[h] in das österreichisch-ungarische Schutzverhältnis aufzunehmen, zumal es ja keinem Zweifel unterliegt, daß es zur Vergrößerung unseres Prestiges im heiligen Lande nur wünschenswert wäre, wenn wir an einer so wichtigen, von so vielen tausend Pilgern alljährlich besuchten Stätte, wie es Nazareth ist, eine nationale Niederlassung besitzen würden“¹⁷⁰². Die k. u. k. Regierung stehe auch heute noch, „wo die gegenteiligen Tendenzen immer mehr Boden gewinnen“, auf dem strikten Standpunkt, dass der in Art. 62 des Berliner Vertrags anerkannte Grundsatz, wonach jeder Staat seine „Konnationalen“ selbst schützen solle, auf historisch erworbene kirchliche Protektoratsrechte „keine oder doch nur eine beschränkte Anwendung“ zu finden habe. Der Schutz über die Niederlassung in Nazareth könne somit nicht unter Berufung auf das Nationalitätsprinzip angesprochen werden, wohl aber könne die Bitte des Priors Fiorioli zur Kenntnis der französischen Regierung gebracht werden. Abschließend hielt der Minister des Äußern fest, dass er auf ein Entgegenkommen der französischen Regierung in dieser Frage „kein so großes Gewicht lege, daß mir bei etwaigen Schwierigkeiten, welche gegen die Bitte der Hospizleitung französischerseits erhoben werden könnten, ein Insistieren unsererseits geboten schiene. Ich lege vielmehr das Hauptgewicht auf den Umstand, dass

¹⁷⁰¹ Zepharovich an Fiorioli, Jerusalem, 1909 Dezember 14, ebd., fol. 434^v. Für diese Haltung dankte der Prior dem Konsul: Fiorioli an Zepharovich, Nazareth, 1909 Dezember 28, ebd., fol. 436–437^v.

¹⁷⁰² Aehrenthal übernahm dieses Argument aus dem Schreiben von Konsul Zepharovich vom 19. Dezember 1907.

uns dieser Fall eine willkommene Gelegenheit bietet, unsere Loyalität und Correctheit sowie die Consequenz, mit der wir unseren Standpunkt in Protectoratsfragen vertreten, neuerlich zu manifestiren, was unsere Stellung gegenüber allfälligen weiteren Vorstößen Italiens in Albanien nur kräftigen kann.¹⁷⁰³

Dieses Mal unternahm Wien diplomatisch-vorführende Schritte in Paris, stieß dort aber auf keine offenen Türen. Unter dem Datum 16. Mai 1908 übermittelte Albert Graf Nemes eine dem Botschafter Rudolf Graf Khevenhüller zugekommene Verbalnote, in der eine überraschende (Fehl-)Information zu lesen war: Der französische Konsul in Haifa habe hinsichtlich der Intentionen des neuen Priors Fiorioli mitgeteilt, dass dieser sein Etablissement unter dem Schutz Frankreichs belassen wolle „sans tenir compte des démarches effectuées par son prédécesseur pour se placer sous la protection austro-hongroise“¹⁷⁰⁴. Selbst der Verweis auf die beachtlichen Protektoratserfolge anderer Mächte in jenem Jahrzehnt führte nicht zu dem von den Barmherzigen Brüdern und dem österreichisch-ungarischen Konsul in Jerusalem gewünschten Ergebnis, denn auf ein Kräftemessen mit Frankreich wollte sich Wien in dieser Frage dann doch nicht einlassen. Das Ministerium des Äußern erläuterte dem Konsulat die neuerliche Absage an den Wunsch der Brüder in Nazareth ziemlich ausführlich und resümierte: Da die französische Regierung erkennen habe lassen, dass ihr eine Änderung der Protektoratsverhältnisse nicht genehm wäre, sehe man sich nicht in der Lage, diesem Wunsch Rechnung zu tragen¹⁷⁰⁵. Von diesem Ergebnis zeigte sich Fiorioli wenig enttäuscht, „da ich von vornhinein nicht viel Hoffnung hatte, daß unser hohes Ministerium wegen eines katholischen Instituts von seinem bisher gehaltenen Standpunkt abweichen würde“¹⁷⁰⁶.

Allerdings schlug der Prior daraufhin wieder den anderen möglichen Weg eines Majestätsgesuchs mit der Bitte um finanzielle Unterstützung ein, worauf Konsul Zepharovich auf Wunsch der Generaldirektion der Allerhöchsten Privat- und Familienfonde um entsprechende Auskünfte gebeten wurde¹⁷⁰⁷. In seiner Antwort be-

¹⁷⁰³ Aehrenthal an Graf Khevenhüller/Paris, Wien, 1908 Februar 19, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738, fol. 112^r–116^v, 126^r. Zur rivalisierenden Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens siehe Hanns Dieter SCHANDERL, *Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens 1877–1908* (Albanische Forschungen 9, Wiesbaden 1971); KOLM, *Die Ambitionen Österreich-Ungarns im Zeitalter des Hochimperialismus 137–154*. Kolm beleuchtet die österreichischen Interessen in Albanien und den nach 1896 aufkommenden, damit in Konflikt geratenden italienischen Einfluss vor allem von der wirtschaftlichen Seite her.

¹⁷⁰⁴ Graf Nemes an Aehrenthal, Paris, 1908 Mai 16, und Note verbale, Paris 1908 Mai 9, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 410^r–411^r.

¹⁷⁰⁵ Vgl. Ministerium des Äußern an Torossian, Wien, 1908 Juni 1, ebd., fol. 430^v, 414^v. Das an den Konsulatsdolmetscher und Kanzleisekretär Torossian gerichtete Schreiben war vor allem eine Replik auf den ausführlichen Bericht von Zepharovich.

¹⁷⁰⁶ Fr. Athanas Fiorioli an Torossian, Nazareth, 1908 Juni 27, ebd., fol. 415^v.

¹⁷⁰⁷ Vgl. Ministerium des Äußern an Zepharovich, Wien, 1910 Februar 22, ebd., fol. 438^r–439^v.

rief sich der Konsul im Wesentlichen auf seinen Bericht vom 19. Dezember 1907. Das von der katholischen Bevölkerung Nazareths lebhaft in Anspruch genommene Spital sei mit Ausnahme einer kleinen Unterstützung seitens der Ordensprovinzen der Barmherzigen Brüder ganz auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen; seiner Innenausstattung mangle es an vielem und bald könnte sogar sein Fortbestand in Frage gestellt sein. Zepharovich scheute nicht vor der Anfrage bezüglich einer jährlichen Subvention von 1.500 bis 2.000 Francs aus Regierungsmitteln zurück – es könne „doch nur eine Frage der Zeit sein, wann der Konvent in den österreichisch-ungarischen Schutz übernommen wird. Aber schon heute müssen wir dieses Hospital als eine nationale Niederlassung im heiligen Lande betrachten und ihr jene Fürsorge angedeihen lassen, die es mit vollem Rechte verdient. Erwägt man nun, wie viel Frankreich, Italien, Deutschland, Großbritannien und Amerika für ihre nationalen, religiösen, humanitären oder wissenschaftlichen Niederlassungen in Palästina aufwenden, während Österreich Ungarn nur durch unser Pilgerhaus in Jerusalem und das Malteser-Ordenshospiz in Tantur vertreten ist, so drängt sich die Überzeugung auf, daß es, abgesehen von der Förderung eines eminent humanitären Zweckes, unserem Prestige nur förderlich sein kann, wenn das Spital der Barmherzigen Brüder in Nazareth von unserer Seite nicht vernachlässigt wird.“¹⁷⁰⁸

Die vereinten Bemühungen der Barmherzigen Brüder und des Konsuls zeitigten diesmal ein konkretes Resultat in Form einer Spende von 1.000 Francs aus der kaiserlichen Privatkassa¹⁷⁰⁹. Dessen ungeachtet wurde die Lage für das Hospital in Nazareth im Jahr 1912 aufgrund von Personalmangel, nicht ausreichenden finanziellen Mitteln und der Gründungen verschiedener anderer Kongregationen so prekär, dass sich der zum Provinzial der steiermärkischen Provinz avancierte Fr. Ansgar Hoenigmann an Rom wandte, um die Erlaubnis zum Verkauf dieses Konvent-Spitals zu erlangen¹⁷¹⁰. Bestand zwischen Fiorioli und Zepharovich ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis¹⁷¹¹, erwarteten die Barmherzigen Brüder in jenen Jahren von der eigentlichen Protektionsmacht Frankreich nur mehr wenig¹⁷¹².

¹⁷⁰⁸ Zepharovich an Graf Aehrenthal, Jerusalem, 1910 März 17, ebd., fol. 440^r–445^r, Zitat fol. 442^v–443^r. Siehe das vorausgehende Schreiben Fioriolis an den Konsul, Nazareth, 1910 März 14, ebd., fol. 449^r–450^v.

¹⁷⁰⁹ Vgl. Otto/Botschaft Konstantinopel an Konsulat Jerusalem, Constantinopel, 1910 Mai 4, ebd., fol. 451^r. Siehe auch ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 88.

¹⁷¹⁰ Vgl. Copia (u. a. Datum Romae, die 12 Augusti 1912), in: Provinzialat Barmherzige Brüder Wien, Schachtel „Nazareth“.

¹⁷¹¹ Beispielsweise wandte sich der Prior an den österreichisch-ungarischen Konsul, um die Papiere hinsichtlich der Grundstückskäufe für das Hospital durchsehen zu lassen und sich eventuell auch Rat zu holen: „Wir haben hier leider Niemand, dem man ganz vertrauen könnte, und für das französische Consulat sind wir halt doch immer Stiefkinder.“ Fiorioli an Konsul, Nazareth, 1911 Jänner 12, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 462^r–463^v, Zitat fol. 463^v.

¹⁷¹² Als das Spital 1910 – wie alle Ordensniederlassungen in Nazareth – trotz der zwischen Frankreich und der Hohen Pforte vereinbarten Steuerfreiheit wegen eines angeblichen Steuerrückstandes Schwierigkeiten mit dem osmanischen Steuereintreiber bekam, reagierte Fiorioli mit

Während die Schutzübernahme über das Haus in Nazareth für Österreich-Ungarn nach wie vor keine Option darstellte, war die Haltung zur Frage einer finanziellen Unterstützung eine andere. Nur wenige Jahre nach der einmaligen Aushilfe durch Mittel Kaiser Franz Josephs kam es im Jahr 1913 zu einer längerfristig wirksamen staatlichen Unterstützung vonseiten des Ministeriums des Äußern. Im Gefolge des Ausbruchs der Balkankriege von 1912/13 war es wieder Fr. Peter Damian Amschl, der sich mit einem Hilferuf an Friedrich Pesendorfer, den Direktor des katholischen Pressvereins in Linz und Verfasser der Gedenkbücher der Zweiten und Dritten Oberösterreichischen Volkswallfahrt ins Heilige Land, wandte. Dieser Hilferuf, als die Auflassung des Spitals drohte, wurde in der „Reichspost“ vom 3. Jänner 1913 abgedruckt und veranlasste Thronfolger-Erzherzog Franz Ferdinand zur Nachfrage über die Zustände in Nazareth¹⁷¹³. Das mittlerweile unter Leopold Graf Berchtold stehende Ministerium des Äußern zeigte sich eventuell zu einer einmaligen Unterstützung bereit und forderte Informationen ein¹⁷¹⁴.

Die aufschlussreichen Auskünfte von Prior Amschl betrafen zunächst die Größe des damaligen Betriebs: Im Jahr 1910 wurden 11.000 Menschen im Ambulatorium, 3.500 in Wohnungen und 164 im Spital behandelt (insgesamt 14.664); 1911 10.000 im Ambulatorium, 3.200 in Wohnungen und 177 im Spital (insgesamt 14.377); 1912 6.880 im Ambulatorium, 916 in den Wohnungen und 161 im Spital (insgesamt 7.957). Somit wurden in diesen drei Jahren insgesamt 36.998 Menschen behandelt, die Summe der Verpflegungstage betrug 6.424. Die Auslagen beliefen sich jährlich auf durchschnittlich 6.500 bis 7.500 Francs. Ihnen standen nach den Angaben Amschls als Einnahmen des letzten Jahres (jeweils in Francs) gegenüber: Spital für Verpflegungskosten 180, Apotheke und auswärtige Besuche 550, Unterstützungen von verschiedenen Vereinen 800, Messstiftungen 200, sonstige Almosen 200, Beitrag der steirischen Provinz 2.000 – zusammen 3.930 Frcs. Das Jahresdefizit bewegte sich damit in einer Größenordnung zwischen 2.570 und 3.570 Frcs.

Das Provinzialamt der selbst auf die öffentliche Mildtätigkeit angewiesenen steirischen Provinz habe „beim Generalkapitel in Rom veranlasst, das Missionshospital in Nazareth aufzulassen und zu veräußern“. Trotz diverser Einschränkungen sei ein Auskommen ohne äußere Beihilfe nicht möglich – eine solche erhoffte Amschl nun von der k. u. k. Regierung: Die Ausbesserung von Erdbebenschäden aus dem Jahr 1903 würde 9.000 Frcs. kosten, zudem könnte ein jährlicher Beitrag

den Worten: „Wir hoffen, dass Frankreich stark ist, sonst wird es Hier mit uns schief gehen, denn wenn der Appetit der Türken einmal rege wird, ist er nicht so leicht zu stillen.“ Fiorioli an Konsul, Nazareth, 1910 Dezember 18, ebd., fol. 457^r–458^r, 460^v, Zitat fol. 460^v–458^r.

¹⁷¹³ Vgl. Flügeldjutant Erzherzog Franz Ferdinands (Oberst Bardolff) an Berchtold, Wien, 1913 Jänner 8, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 597, fol. 249^r–254^r (inklusive Beilagen).

¹⁷¹⁴ Vgl. Ministerium des Äußern an Franceschi, Wien, 1913 Jänner 16, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 464^v.

der Regierung in der Höhe von 5.000 Frs. die Weiterführung der Anstalt sichern. In jenen kritischen Tagen umfasste der Personalstand in Nazareth Fr. Romedius Gstreintaler aus Tirol (geb. 1884, im Orden seit 1907, hier seit August 1912), Fr. Faust(us) Weber (geb. in Tifers/Schweiz 1873, im Orden seit 1900, hier seit August 1912), Fr. Peter Knaus (geb. in Straßburg/Kärnten 1864, im Orden seit 1882, hier seit 1905) und Fr. Peter Damian Amschl (geb. in Mureck/Steiermark 1855, im Orden seit 1877, hier von 1893 bis 1905 und dann wieder seit August 1912)¹⁷¹⁵.

Ungefähr gleichzeitig zu diesen Darlegungen mahnte das Ministerium des Äußern das österreichisch-ungarische Konsulat, die gewünschten Auskünfte schneller zu erledigen¹⁷¹⁶, was ein stärkeres Interesse an der Frage Nazareth in Wien belegt. In seiner Stellungnahme unterstrich Konsul Rudolf von Franceschi, dass eine mögliche Auffassung des Missionsspitals mit seinen 30 Betten nur zu bedauern wäre, und erklärte den Rückgang im Jahr 1912 bei den ambulatorischen Behandlungen sowie den Krankenbesuchen außer Haus mit der Auffassung des von den Brüdern vor Jahren in Nazareth selbst errichteten zweiten Ambulatoriums im August dieses Jahres¹⁷¹⁷.

Mit diesen Auskünften gab sich das Ministerium noch nicht zufrieden und forderte zusätzliche Angaben darüber an, ob unter den in den letzten Jahren behandelten Kranken auch bzw. wie viele österreichische und ungarische Staatsangehörige gewesen seien; weiters wie hoch die durchschnittliche Anzahl der nach Nazareth kommenden Pilger aus der Monarchie sei bzw. wie viele von ihnen das Spital in Anspruch nehmen müssten. Eine so hohe Jahressubvention wie die beantragte könne schließlich nicht einem Spital zugewendet werden, „das fast ausschliesslich fremden Staatsangehörigen zu gute kommt“¹⁷¹⁸. Prior-Vikar Amschl gab hierauf die Zahl der im Spital verpflegten Österreicher und Ungarn für das Jahr 1910 mit 18 an, für 1911 mit 14 und für 1912 mit sieben (insgesamt 39 Kranke). Eine Durchschnittszahl der Pilger lasse sich angesichts der Kriegsjahre 1911 bis 1913 nicht genau angeben – Pilgerzüge würden keine stattfinden, wohl aber kommen kontinuierlich kleinere Gruppen und Studienreisende nach Nazareth¹⁷¹⁹.

¹⁷¹⁵ Amschl wies in seinem Schreiben auf die habsburgischen Spenden für das Spital in Nazareth hin und teilte am Schluss mit, dass in den letzten Tagen acht österreichische und deutsche Bibliologen in seinem Haus einquartiert waren. Amschl, d.z. Prior Vicar d. barmh. Brüder, an Konsul, Nazareth, 1913 März 11, ebd., fol. 466^r–467^v, Zitat fol. 466^v.

¹⁷¹⁶ Vgl. Ministerium des Äußern an Konsulat Jerusalem, Wien, 1913 März 14, ebd., fol. 468^r.

¹⁷¹⁷ Fälschlicherweise bezeichnete Franceschi das Spital in Nazareth hier als eine von Österreichern gegründete Anstalt. Vgl. Franceschi an Ministerium des Äußern, Jerusalem, 1913 März 28, ebd., fol. 469^r–475^v; auch ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738, fol. 7^r–10^v. Ebd., fol. 8^v, der Personalstand in Nazareth.

¹⁷¹⁸ Ministerium des Äußern an Franceschi, Wien, 1913 April 23, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 478^r.

¹⁷¹⁹ Vgl. Amschl an Franceschi, Nazareth, 1913 Mai 20, ebd., fol. 481^v; siehe auch ebd., fol. 482^r. Der Konsul erläuterte dazu, „daß die in Palästina bestehenden fremden Anstalten wie Schulen

Dieses Mal fiel die Entscheidung des zuständigen Ministeriums des Äußern, das sich angesichts der wiederholt aus Nazareth einlangenden Gesuche bereits etwas angestrengt zeigte, positiv aus. Es bewilligte dem Spital sowohl eine vom nächsten Jahr an laufende jährliche Subvention in der Höhe von 5.000 Francs als auch eine in drei Jahresraten zur Anweisung gelangende Bausubvention von 9.000 Francs. Von dieser Entscheidung, an die drei Bedingungen geknüpft waren, wurde der damals in Wien anwesende, bald eine Visitationsreise nach Nazareth antretende Provinzial Hoenigmann informiert¹⁷²⁰. Die neue Entwicklung brachte aber auch den französischen Vizekonsul in Haifa auf den Plan, der seinerseits nun doch auch Hilfe zusicherte und sich bei Prior-Vikar Amschl nach der Protektion erkundigte¹⁷²¹. Die in Wien erteilte Genehmigung einer finanziellen Unterstützung fiel bereits in die Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg und damit in die bis zum Jahr 1917 dauernde Epoche des – wie wir es nennen wollen – „Silbernen Zeitalters“, als sich auch in der offiziellen Habsburgermonarchie wieder Tendenzen manifestierten, sich für einen größeren Einfluss im Heiligen Land stark zu machen. Noch im ersten Kriegsjahr waren im „Vorschlag des Referates II für das Budgetjahr 1. Juli 1914–30. Juni 1915“, dem Kultusprotektorats-Budget des Ministeriums des Äußern, 4.760 Kronen für das „Österreichisch-ungarische Hospiz in Nazareth“ vorgesehen¹⁷²².

Und auch die Protektionsfrage über die Niederlassung in Nazareth wurde nun ein letztes Mal wieder aufgegriffen. Nachdem das Provinzialat der Barmherzigen Brüder in Graz die Bitte um Protektoratsübernahme über das Spital in Nazareth an das Ministerium des Äußern gerichtet hatte, wandte sich die österreichisch-ungarische Botschaft in Konstantinopel im März 1914 an den Konsul in Jerusalem. Dieser sollte Auskunft erteilen, wann und wie das österreichisch-ungarische Hospiz

und Spitäler zum geringsten Teile den Angehörigen der betreffenden Schutzmacht, sondern fast ausschließlich der einheimischen Bevölkerung zu gute kommen“. Auch in Tantur betrage die Zahl der im Spital gepflegt bzw. ambulatorisch behandelten Kranken pro Jahr durchschnittlich 250 bzw. 20.000, wovon in den letzten Jahren rund 25 bzw. 300 Österreicher und Ungarn gewesen seien (10 % bzw. 1,5 %). Franceschi an Ministerium des Äußern/Graf Berchtold, Jerusalem, 1913 Juni 10, ebd., fol. 480^v, 483^f.

¹⁷²⁰ Ministerium des Äußern an Franceschi, Wien, 1913 September 9, ebd., fol. 484^v, 486^f. Die Bedingungen lauteten: Das Provinzialat übernimmt erstens die Verpflichtung, das Missionsspital und das Ambulatorium in der bisherigen Weise fortzuführen sowie zweitens das Gebäude inklusive Grundstück nicht zu veräußern, und es nimmt drittens „endlich zur Kenntnis [...], daß das Ministerium des Äußern unter keinen Umständen in der Lage ist, diese finanzielle Zuwendung zu erhöhen“. Ministerium des Äußern an Franceschi, Wien, 1913 September 9, ebd., fol. 484^v, 486^f.

¹⁷²¹ Vgl. Amschl an Franceschi, Nazareth, 1913 Dezember 7, ebd., fol. 491^v. Amschl war wie zuvor Fiorioli auch Konsularkorrespondent.

¹⁷²² In: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 711, fol. 23^f–32^v, hier fol. 28^v. Vgl. auch ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 714 – hier findet auch die außerordentliche Subvention von 9.000 Francs als Bausubvention zur Renovierung des Konventspitals Erwähnung. Siehe weiters ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 715 u. 717 (im letztgenannten Karton die Monatssubventionen 1917/18). Das kirchenpolitische Referat wurde ab 1910 von Alexander Freiherr von Musulin geleitet.

in Jerusalem unter das Protektorat der Monarchie gelangt sei; ob im Konsulat Fälle bekannt seien, „in denen wir eine national-geistliche Niederlassung im französischen Protectoratsgebiete auf deren eigenen Wunsch unter unseren Schutz genommen haben“; sowie einmal mehr über die Staatsangehörigkeit der Brüder in diesem Konventhospital¹⁷²³. Konsul Franceschi¹⁷²⁴ wies bezüglich der ersten Frage auf die grundlegenden Unterschiede zum Hospiz in Jerusalem – eine „nationale Anstalt“ – hin: Das Grundstück des Hospizes sei als Eigentum Österreichs auf den Namen des damaligen Konsuls Josef von Pizzamano eingetragen und eine Baubewilligung sei mittels Wesirialschreibens eingeholt worden. Nie habe Frankreich den Schutz über das Hospiz beansprucht. Der seit 1867 in Verwendung stehende Kanzleisekretär Artin Torossian habe vielmehr erklärt, „daß unser Protektorat über das Hospiz weder von Frankreich noch von irgend einer anderen Seite jemals angefochten wurde“. Die zweite Frage konnte der Konsul nur mit Nein beantworten¹⁷²⁵.

Die vom Ministerium des Äußern kurz vor Beginn des Weltkriegs ins Auge gefasste Möglichkeit einer Schutzübernahme über das Hospital in Nazareth erfreute Prior Fiorioli, der dem neuen Konsul Friedrich Kraus¹⁷²⁶ aus seiner Sicht die Hintergründe der bisherigen Versuche im 20. Jahrhundert und infolgedessen auch punktuelle Kontakte zwischen den Brüdern und den Vertretern Frankreichs erläuterte. Neuerdings komme die Oberleitung sämtlicher Klöster jeder Ordensprovinz dem Provinzial und seinen Räten zu, weshalb die Stimme des Lokaloberen in der Angelegenheit der Schutzänderung entfalle¹⁷²⁷. Eine Woche später gab Fiorioli, veranlasst durch die allgemeine Mobilmachung in Österreich-Ungarn, die Namen der landsturmpflichtigen Brüder in seinem Haus bekannt: Fr. Peter Knaus (geb. 1864 in Straßburg, Bezirk Gurk, Kärnten) und Fr. (Norbert) Felix Hirzi (geb. 1879 in Henndorf, Komitat Eisenburg, Ungarn)¹⁷²⁸. Der in der Politik der späten Habsbur-

¹⁷²³ Botschaft Konstantinopel an Franceschi, Konstantinopel, 1914 März 15, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 492^v. Das Provinzialat hatte sich auf die Übernahme des Protektorats über das Pilgerhaus in Jerusalem berufen. Die Anfrage der Botschaft, „wann und wie das Hospiz unter das Protektorat der Monarchie gelangte“, zeugt von einer bemerkenswerten Uninformiertheit, handelte es sich beim Hospiz doch um das österreichische Aushängeschild im Heiligen Land. Augenscheinlich war die Erinnerung an seine Anfänge damals zumindest bei den Beamten der Botschaft in Konstantinopel bereits verblasst.

¹⁷²⁴ Eliav setzt den offiziellen Wechsel von Franceschi zu Friedrich Kraus mit Februar 1914 an, zur endgültigen Amtsübergabe kam es jedoch erst am 20. Mai. Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 590; FISCHER, Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land 34. Siehe die Personalakten Franceschis in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 139.

¹⁷²⁵ Franceschi an Botschaft Konstantinopel, Jerusalem, 1914 Mai 4, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 493^v. Auch diese Auskünfte waren bereits eingemahnt worden. Vgl. Botschaft Konstantinopel an Franceschi, Konstantinopel, 1914 April 23, ebd., fol. 494^f.

¹⁷²⁶ Siehe die Personalakten von Friedrich Kraus in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 139. Weiters zu Kraus FISCHER, Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land 34–36.

¹⁷²⁷ Vgl. Fiorioli an Konsul, Nazareth, 1914 Juli 30, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 496–497^v.

¹⁷²⁸ Vgl. Fiorioli an Konsulat Jerusalem, Nazareth, 1914 August 8, ebd., fol. 498^f.

germonarchie feststellbare Schwenk zeigt sich dann auch in einem Telegramm von Johann Markgraf Pallavicini aus dem Jahr 1915. Der angesehene österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel (1906–1918) telegraphierte am 14. April nach Wien, dass das Spital der Barmherzigen Brüder in Nazareth, „welches Eigentum der österreichischen Ordensprovinz ist, aber unter französischem Schutz stand, laut Telegramm aus Beirut und Jerusalem behördlich geschlossen“ worden sei. Daraufhin habe er bei der Pforte wegen Zulassung der Wiedereröffnung des Spitals „als einer eigentlich österreichischen Institution“ interveniert¹⁷²⁹.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass analog zum Malteserspital in Tantar auch im Fall des Spitals in Nazareth über die Jahre die Nationalität der dort tätigen Barmherzigen Brüder im Zentrum der diplomatischen Betriebsamkeit stand. Die Ausgangslage jedoch war eine andere und führte in Wien zu entsprechend divergenten Schlussfolgerungen. Noch Mitte der 1930er-Jahre wurde die Zurückhaltung der Politik Österreich-Ungarns gegenüber den Ansuchen aus Nazareth am Ende der 1880er-Jahre und 1905 mit dem außenpolitischen Verhältnis zu Frankreich begründet; 1908 und 1914 hätten die Verhandlungen mit Frankreich zu keinem Erfolg geführt. Das Spital unterstand so bis 1918 formell dem französischen Protektorat, während die österreichisch-ungarischen Ansprüche auf „faktischen Tatsachen“ beruhten, als deren letzte die Bewilligung einer weiteren außerordentlichen Zuwendung von 2.000 Kronen im Jahr 1915 angeführt wurde¹⁷³⁰. Abseits der außenpolitischen Leitlinien, die für die Niederlassung in Nazareth bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs wenig offizielle Unterstützung bedeuteten, darf jedoch nicht übersehen werden, dass sich das katholische Jerusalem-Milieu der Habsburgermonarchie daneben stets über andere Kanäle wie das Vereinswesen manifestiert und entsprechende Unterstützung geleistet hat¹⁷³¹.

Die Missionsstation von Georg Gatt in Gaza

Gaza erschien dem Wiener Johann Viktor Krämer als „eine fast ägyptische Stadt“ und damit im besten Licht¹⁷³². Die Reisegruppe des Malers hatte ihre Zelte im Garten des Missionars Georg Gatt aufgestellt: „Er ist ein Österreicher, ein gelehrter alter Herr mit langem grauen Vollbart. Man sagt, er hätte in Missionsachen hier

¹⁷²⁹ Telegramm v. Pallavicini, Pera, 1915 April 14, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 738, fol. 165^r. Dazu auch S. 698 u. 704^f.

¹⁷³⁰ ÖStA, AVA, NK, Sign. 65, Fasz. 382: 10232/35, z.Z. 30598-13/35.

¹⁷³¹ Beispielsweise spendete der Maria-Empfängnis-Verein im Jahr 1891 100 Gulden für das Spital in Nazareth. Vgl. ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 88.

¹⁷³² „[...] Palmen jetzt mit den rothen Früchtenbüscheln machen die Stadt schön und malerisch.“ Johann Viktor Krämer an Resi, Jerusalem, 1899 Oktober 16, in: WBR/HS, NJVK/ZPH 1393, 7.1.; auch Tagebuchblätter, „Reise durch Judäa und Philisterland“, Jerusalem, 1899 Oktober 16, ebd., 9.1.8.

viel geleistet. Er führt auch als Lehrer eine Schule, natür[lich] umsonst.¹⁷³³ Die Küstenstadt Gaza war nach der Zeit der ägyptischen Herrschaft nur dem Sultan in Konstantinopel sowie verschiedenen Provinzgouverneuren unterstellt, seit 1854 demjenigen von Jerusalem. Die Bedeutung der Stadt resultierte zunächst aus ihrer Bevölkerungsgröße – Gaza war mit 16.000 bis 20.000 Einwohnern im 19. Jahrhundert die drittgrößte Stadt Palästinas – und aus dem Umstand, dass sich in ihrer Nachbarschaft 62 Dörfer befanden¹⁷³⁴. Darauf baute die zweite Einrichtung im Heiligen Land mit engen Verbindungen zur Habsburgermonarchie, die wie diejenige in Nazareth eine Unterstellung unter österreichisch-ungarischen Schutz nicht erreichen konnte. Ähnlich wie im Fall der zum Malteserspital in Tantur führenden Initiativen handelte es sich bei der Missionsstation des Tiroler Weltpriesters Georg Gatt in Gaza weitgehend um ein Ein-Mann-Unternehmen. Lediglich wegen der Person des Initiators ist hier von einer österreichischen Gründung zu sprechen, von den dafür aufgebrachtten finanziellen Mitteln her war sie mehr eine deutsche und aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu den Patriarchatsstrukturen eigentlich eine internationale¹⁷³⁵. Im Fall des Missionspostens in Gaza wurde die Protektoratsdiskussion erst um die Jahrhundertwende und damit um einiges später als beim Spital in Nazareth aufgenommen. Während Nazareth alljährlich Pilgerscharen anzog, wies Gaza keine Heilige Stätte auf und war daher für die Europäer eine „beinahe unbekannte Stadt“¹⁷³⁶.

Der in Vinaders am Brenner geborene Georg Gatt (1843–1924)¹⁷³⁷ wirkte nach einem Studium der Theologie in Brixen, nach der Priesterweihe im Jahr 1867 so-

¹⁷³³ Ebd.

¹⁷³⁴ Vgl. Clinton BAILEY, *The Ottomans and the bedouin tribes of the Negev*, in: Gad G. GILBAR (Hg.), *Ottoman Palestine 1800–1914. Studies in Economic and Social History* (Leiden 1990) 321–332, hier 321f. Siehe weiters Ruth KARK, *The rise and decline of coastal towns in Palestine*, ebd., 69–89.

¹⁷³⁵ Das Jahrbuch des österreichisch-ungarischen Hospizes hielt 1908 fest: „Auch unser österreichischer Landsmann Don Georg Gatt, der über 30 Jahre in Palästina ist, die Mission in der wichtigen Handelsstadt Gaza gründete und – unterstützt hauptsächlich von Deutschland aus[,] nicht etwa von seinem Vaterlande – bis heute erhielt [...]“. Die Zahl der Ordensgenossenschaften in Jerusalem und in der Umgebung, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 2, 74–76, hier 76. Zu Georg Gatt und seiner Missionsstation siehe insbesondere GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“, laut Register, bes. 383–390; weiters Pierre MÉDEBIELLE, *Gaza und seine christliche Geschichte*, Jerusalem 1982. Herausgeber: Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem Stathalterschaft für Österreich (übersetzt und ergänzt von Johannes RUPNIK, Wien 1985), zur Missionsstation Gatts 55–63.

¹⁷³⁶ Ippen an Kálnoky, Jerusalem, 1894 März 22, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, hier fol. 109^v. - Albert von Hoermann hatte 1876 eine Beschreibung von Gaza vorgelegt.

¹⁷³⁷ Siehe über Gatt Franz SAUER, *Georg Gatt. Missionar in Gaza (1843–1924)* (Wiener Katholische Akademie Miscellanea Neue Reihe 151, Arbeitskreis für Kirchliche Zeit- und Wiener Diözesangeschichte, Wien 1983); Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 80–91 (ab S. 81 verfasst von Gatt selbst mit Datum vom 19. September 1908); Jehlitschka an Ministerium des Äußern, Jerusalem, 1898 Juli 8, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 4, hier fol. 37^v, sowie Aktennotiz, ebd., fol. 44^v. Karl Domanig gibt in seinem Reisebericht DOMANIG, *Nach Jerusalem 103f.*, ausführlich Auskunft über Gatt, „de(n) berühmte[n] Tyroler Missionär in Gaza“.

wie nach einigen Jahren als Hilfspriester und Kooperator seit den 1870er-Jahren im Heiligen Land, zunächst als Vizerektor des österreichischen Hospizes in Jerusalem¹⁷³⁸. Danach schloss er sich dem berühmten Konvertiten P. Marie-Alphonse Ratisbonne an und half bei der Gründung und Leitung von dessen Knaben-Institut. Im Jahr 1879 eröffnete Gatt „ganz auf eigene Rechnung und Gefahr“ eine Missionsstation in Gaza, wo er „seine hundert Araber (Lateiner und Maroniten)“ pastorierte und unterrichtete; auch baute er eine Unterkunft mit 15 Zimmern. Gatt, „der ein und zwei Tagreisen machen muß, um nur wieder einen katholischen Priester zu treffen“, hat sich nicht nur einen hervorragenden Namen als Topograph von Jerusalem gemacht, sondern überhaupt in herausragender Weise publiziert. Neben selbstständigen Werken erschienen die meisten seiner Veröffentlichungen in der Salzburger Kirchenzeitung, im Organ des Vereines vom Heiligen Lande in Köln (vor 1895 des Vereines vom heiligen Grabe) und in der Tübinger Quartalschrift¹⁷³⁹.

Den Plan zur Gründung einer Missionsstation hatte Gatt aufgrund seiner in den 1870er-Jahren gemachten Erfahrungen entwickelt¹⁷⁴⁰. Nach Beendigung seiner Tätigkeit als Direktor der Knabenerziehungsanstalt von P. Ratisbonne in Jerusalem stand der Tiroler 1879 vor der Alternative, entweder in seine Heimatdiözese Brixen zurückzukehren oder sein Vorhaben zu verwirklichen. Auch wenn dies nach Gatts eigener Darstellung „zwar nicht einladend [war], denn es wurde mir von zuständiger Seite versichert, daß sich in Österreich sowohl die Bischöfe als auch die Regierung dagegen ablehnend verhalten werden, daß ohne Konsulatsschutz nichts zu erzielen sei und daß vereinzelte Missionen nicht gedeihen“, ließ er sich nicht abschrecken¹⁷⁴¹. Bis dahin hatte es in Gaza keine katholische Institution gegeben und die kleine katholische Gemeinde war ohne seelsorgerische Betreuung gewesen; ebenso fehlte es nach Gatts Ansicht an Hilfe und Beratung für Priester, die ins Heilige Land pilgerten. Er sei nicht nach Gaza gegangen, um

¹⁷³⁸ Aus Gatts Feder selbst findet sich ein Lebenslauf in der „Chronik des östr.ung. Pilgerhauses I.“, ediert in SCHIEMER, Eine Geschichte der Interdependenz 154f., hier 155. Demnach langte Gatt am 6. November 1871 im Pilgerhaus ein, das er am 6. Jänner 1874 wieder verließ, um P. Ratisbonne bei der Gründung seines Knabeninstituts zu helfen. Bis zum 14. Juli 1879 hatte Gatt die innere Leitung von St. Peter inne. In der Literatur variieren die Jahresangaben zur Tätigkeit Gatts im Hospiz: Der Beginn wird zwischen 1871 und 1872 angesetzt, das Ende zwischen 1873 und 1874. Vgl. WOHNOUT, Das österreichische Hospiz in Jerusalem 100; HAIDER, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit 69; BREYCHA-VAUTHIER, Österreich in der Levante 66. Vgl. dazu Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 80. Die Jahre 1871–1873 werden zudem angegeben in einem Schreiben von Ippen an Kálnoky, Jerusalem, 1894 März 22, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 105^r–106^v, 109^v, hier fol. 105^r.

¹⁷³⁹ DOMANIG, Nach Jerusalem 103f. In Verknennung der Lage meinte Domanig in seinem Reisebericht von 1906, dass Gatt heute so glücklich sei, „seine Gründung für gesichert halten zu dürfen“.

¹⁷⁴⁰ In seinem 1877 erschienenen Buch „Beschreibung über Jerusalem und seine Umgebung“ berichtete er über das lateinische Patriarchat in Jerusalem und dessen Priester. Dabei formulierte Gatt drastische Worte über die einheimische Bevölkerung. Dazu ausführlicher S. 438.

¹⁷⁴¹ Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 81.

zu bekehren, sondern um eine dauerhaft fundierte Missionsstation für deutsche Weltpriester zu errichten „und nebenbei die wenigen Katholiken zu pastorieren, die mir die Vorsehung zusenden würde. Ich missioniere demnach gar nicht; ich pastoriere die kleine katholische Gemeinde von Gaza.“¹⁷⁴²

Der lateinische Patriarch in Jerusalem Vincenzo Bracco erteilte im Juli 1879 die Vollmacht zur Errichtung einer Missionsstation. Zugleich verpflichtete er Gatt, die notwendigen Geldquellen dafür selbst zu finden¹⁷⁴³. Bereits im September, Gatt befand sich noch auf einer Sammelreise in Europa, wurde seine Missionsstation von dem maronitischen Hilfspriester Don Mamatalla Doumith eröffnet. Für fünf Jahre war ein Haus als Priesterwohnung gemietet und im Parterre eine Kapelle für Gemeindezwecke eingerichtet worden¹⁷⁴⁴. Am 28. Jänner 1880 suchte Patriarch Bracco für Gatt um den Titel eines Apostolischen Missionars an¹⁷⁴⁵. Im Jänner 1881 schickte Gatt diesem einen Bericht, dass er 71 Katholiken betreue¹⁷⁴⁶. Für die Zukunft hegte er weit reichende Pläne: „Wir wollen eine Kirche bauen, eine Schule für Mädchen eröffnen, die von Schwestern geleitet werden würde, und weiters wollen wir ein Grundstück kaufen, auf welchem die Heilige Familie auf der Rückreise von Ägypten einige Zeit verbracht hatte [...]“¹⁷⁴⁷ Um die Existenz der Mission abzusichern, kaufte Gatt 1883 ein weiteres Anwesen in Asdud (Aschdod) mit einer Mühle¹⁷⁴⁸. Darüber hinaus plante Gatt aber auch die Gründung einer weiteren Mission in Hebron¹⁷⁴⁹.

1894 berichtete der österreichisch-ungarische Konsul Theodor Ippen aus Jerusalem nach Wien, dass Gatt ein großes Grundstück in Gaza erworben habe. Darauf habe er „ein Haus für den Missionär mit Hauscapelle und mehreren Zimmern für Pilger und Reisende erbaut. Es ist noch weitaus genügender Raum für eine Kirche, Schulhaus und Spital vorhanden.“¹⁷⁵⁰ Ungeachtet dieser Fortschritte sah

¹⁷⁴² Ebd. 86f.

¹⁷⁴³ Ebd. 81f.

¹⁷⁴⁴ Ebd. 82. Vgl. auch SAUER, Georg Gatt.

¹⁷⁴⁵ Vgl. Vincenzo Patriarca di Gerusalemme an Card. Giovanni Simeoni Prefetto della S. Congne. di Propaganda, Gerusalemme, 1880 Gennaio 28, in: ACEP, Terra Santa 26 (1878–1883), fol. 417^v.

¹⁷⁴⁶ Vgl. MÉDEBIELLE, Gaza und seine christliche Geschichte 57.

¹⁷⁴⁷ Zit. nach ebd.

¹⁷⁴⁸ Ebd. 60. Vgl. auch Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 90; SAUER, Georg Gatt. In diesem Dorf, das im Altertum eine wichtige Stadt gewesen war, lebten zwischen 2.000 und 3.000 Einwohner. Die mit Johann Viktor Krämer Reisenden fanden dort „eine deutsche Dampfmaschine“ mit Gasthaus vor. Vgl. Tagebuchblätter, „Reise durch Judäa und Philisterland“, Jerusalem, 1899 Oktober 16, in: WBR/HS, NJVK/ZPH 1393, 9.1.8.; auch Johann Viktor Krämer an Resi, Jerusalem, 1899 Oktober 16, ebd., 7.1.

¹⁷⁴⁹ Vgl. Georges Gatt an Monseigneur [Patriarch Bracco?], Gaza, 1883 Janvier 25, in: ACEP, Terra Santa 26 (1878–1883), fol. 1051^r–1052^r.

¹⁷⁵⁰ Ippen an Kálnoky, Jerusalem, 1894 März 22, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 105^r–106^v, 109^v, hier fol. 105^v, Zitat fol. 105^v–109^r[!].

Gatt sein steuerpflichtiges Unternehmen von Anfang an vor finanzielle Probleme gestellt¹⁷⁵¹, weshalb er immer wieder Kollektenreisen nach Europa unternahm¹⁷⁵² und ein vor allem auf das katholische Vereinswesen bauendes Unterstützungsnetzwerk in Deutschland und Österreich-Ungarn zu knüpfen bedacht war. Zu Beginn hatte Gatt über 4.000 Franken an eigenen Ersparnissen verfügt. Auf seiner ersten Reise erlangte er neben dem Segen von Papst Leo XIII. für sein Missionswerk ein größeres Almosen von Fürstbischof Johannes Zwirger von Seckau-Graz und Unterstützungszusagen in Wien, München und Köln¹⁷⁵³. Sozusagen aus der Not heraus nutzte Gatt die einem Missionar zur Verfügung stehenden deutschsprachigen Publikationsorgane und entwickelte sich mit Blick auf Honorar und Reichweite zu einem Vielschreiber zwischen Orient und Okzident.

Gatts Mission wurde zunächst und vor allem vom Verein vom heiligen Grabe in Köln unterstützt, dann vom Ludwigs-Missionsverein in München, vom Maria-Empfängnis-Verein in Wien, von der Tafelrunde der Ritter vom heiligen Grabe in Innsbruck und – vermittelt durch Johann Fahrngruber – vom Maria-Empfängnis-Verein in St. Pölten¹⁷⁵⁴. Auch vom Werk der Glaubensverbreitung flossen Gelder nach Gaza. Weiters beteiligten sich Bischöfe und Privatpersonen, darunter Oberst Heinrich Himmel von Agisburg, an Gatts Lebenswerk¹⁷⁵⁵. Die finanzielle Situation der Gatt'schen Mission ist der vom Verein vom heiligen Grabe herausgegebenen Zeitschrift „Das heilige Land“ zu entnehmen. 1885 etwa erhielt Gatt 1.287 Frs. vom Verein vom heiligen Grabe in Köln und 1.235 Frs. vom Ludwigs-Verein in München. Weit geringere Gelder flossen aus Österreich-Ungarn nach Gaza: 200 Frs. vom Maria-Empfängnis-Verein in Wien und 156 Frs. vom Verein der Glaubensverbreitung in Salzburg; daneben erhielt Gatt 600 Frs. durch Domkapitular G[eorg] Gödl in Graz, 360 Frs. durch G[eorg] Jaquemin in Rom, 200 Frs. vom Brixener Fürstbischof sowie je 100 Frs. von einer Person aus Seitenstetten bzw. aus Gran (Esztergom). Da sich die Ausgaben in diesem Jahr auf 1.760 Frs. beliefen, war es Gatt mit diesen Spendengeldern möglich, auch einen Teil der Schulden der Mission zu bezahlen. Dennoch war diese Ende 1885 noch

¹⁷⁵¹ Die jährlichen Steuern in der Höhe von 250 Franken und noch einmal ungefähr derselben Summe an Militärsteuer für die Katholiken waren wesentliche Ursachen der Finanzmisere. Vgl. Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 89. Siehe zu den finanziellen Problemen von Gatts Mission auch ACEP, Rubrica N. 126/1893, N.S. vol. 25; Rubrica N. 126/1900, N.S. vol. 190.

¹⁷⁵² Siehe dazu Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 82 u. 86.

¹⁷⁵³ Ebd. 82.

¹⁷⁵⁴ Ebd. 84f. Siehe zu diesem Vereinsnetzwerk auch Gatt an Konsul (Schafrath), Gaza, 1899 September 2, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 76; Gatt an Schafrath, Gaza, 1899 September 2, auch in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 4, fol. 17^r–18^r. Siehe weiters S. 688.

¹⁷⁵⁵ Vgl. Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 85f.

mit 4.317 Francs verschuldet, wobei vonseiten des Kölner Vereins bereits eine Unterstützung von weiteren 1.300 Franken zugesichert war¹⁷⁵⁶. Und die Geldgeber blieben über die Jahre konstant. Aus einer Aufstellung Konsul Rudolf von Franceschi aus dem Jahr 1913 ist ersichtlich, dass die Mission in Gaza damals jährlich vom Deutschen Verein vom heiligen Land mit 1.000 Mark, vom Ludwigsverein mit 400 Mark, vom Empfängnisverein in Wien und St. Pölten mit je 200 Kronen sowie von der „Gesellschaft“ in Innsbruck ebenfalls mit einem Betrag von 200 Kronen unterstützt wurde¹⁷⁵⁷.

Zweimal – in den Jahren 1894 und 1913 – erhielt Gatt für seine Missionsstation auch eine einmalige finanzielle Unterstützung vonseiten des k. u. k. Ministeriums des Äußern. Im ersten Fall hatte Konsul Ippen eine jährliche Subvention von mindestens 150 bis 200 fl. beantragt, was aber das Ministerium unter dem üblichen Hinweis auf die „in so übermäßigem Maße belastet[en] [...] zu solchen Zwecken disponiblen Fonds“ ablehnte¹⁷⁵⁸. In seiner Befürwortung führte der Konsul der Jahre 1894/95 aus, dass Person wie Werk einer Unterstützung würdig seien und Gatt zur Erhaltung seiner Station ausschließlich auf Spenden, teils aus Österreich, zum größten Teil aber aus Deutschland, angewiesen sei. Ippen weiter: „Bei dem Umstande, dass die Monarchie so wenig in den verschiedenen geistlichen Etablissements im heiligen Lande vertreten ist, muss jedes österreichische Unternehmen mit Freuden begrüßt werden und verdient jede mögliche Unterstützung und Schutz.“ Gatt müsse seine Mission, „die er als ausschliesslich österreichische erhalten und höchstens noch Deutschen zugänglich machen will“, bereits „gegen das Eindringen französischer Elemente verteidigen“¹⁷⁵⁹. Auch könne es dem Konsulat in Jerusalem „nur angenehm sein, an einem so wichtigen und exponierten Punkte seines Amtsbereiches verlässliche Gewährsleute zu besitzen, wie es P. Gatt ist und seine Nachfolger sein würden, wenn der Fortbestand der Mission und ihre Ausgestaltung gesichert wäre“¹⁷⁶⁰. Im Oktober 1894 schließlich überwies das Ministerium des Äußern 300 Francs als außerordentliche Aushilfe¹⁷⁶¹.

¹⁷⁵⁶ Vgl. Nachrichten aus dem heiligen Lande, in: Das heilige Land 30 (1886) 23–27, hier 23f. Bei Msgr. Jaquemin handelte es sich um den Vizerektor der „Anima“ in Rom.

¹⁷⁵⁷ Franceschi an Minister des Äußern, Jerusalem, 1913 Juli 7, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 97^v, hier fol. 97^r. Sauer berichtet überdies von Spenden der römischen Propaganda Fide und des lateinischen Patriarchen Bracco. Vgl. SAUER, Georg Gatt.

¹⁷⁵⁸ Ministerium des Äußern an Ippen, Wien, 1894 April 13, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 103^{rv}.

¹⁷⁵⁹ Die französischen Dominikaner von Jerusalem wollten dort Schwestern mit einem kleinen Spital etablieren, der Patriarch verweigerte allerdings seine Bewilligung dazu.

¹⁷⁶⁰ Ippen an Kálnoky, Jerusalem, 1894 März 22, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 105^r–106^v, 109^{rv}, hier fol. 105^r, Zitate fol. 109^v, 106^v.

¹⁷⁶¹ Ebd., fol. 98^r–107^r. Gatt musste seine Schulden bei Johannes Frutiger, einem Bankier und Kaufmann in Jerusalem, begleichen; außerdem gab es Probleme mit einem Grundstück am Meer.

19 Jahre später, im August 1913, hatte ein von Konsul Franceschi befürwortetes Bittgesuch von Gatt Erfolg und das Ministerium des Äußern überwies erneut einen Betrag von 300 Frcs. zur Erweiterung der Missionsstation durch die Errichtung einer Mädchenschule, die nicht nur für die katholische, sondern für die ganze christliche Gemeinde in Gaza bestimmt war¹⁷⁶². Die Gelder (300 Francs = 285 K 60 H) – eine wesentlich kleinere Summe als diejenige, die 1914/15 dem Krankenhaus in Nazareth zur Verfügung gestellt wurde¹⁷⁶³ – stammten aus dem Dispositionsfonds des Referats II¹⁷⁶⁴. Erst im Sommer 1915 wurde Konsul Friedrich Kraus ermächtigt, Gatt mit einer monatlichen staatlichen Subvention in der Höhe von 100 Kronen zu unterstützen¹⁷⁶⁵.

Zwischen Patriarchat, Hospiz und Deutschem Orden: Die Schutzfrage und das Ringen um die Zukunft der Missionsstation

Vor allem um den belastenden Steuern zu entkommen, wandte sich Georg Gatt in der Protektionsfrage über seine Missionsstation an den französischen Konsul, an die österreichisch-ungarische und die deutsche Regierung. Frustriert über die Erfolglosigkeit zog er im September 1908 einen für einen katholischen Missionspriester seiner Zeit mehr als erstaunlichen Schluss: „Nun stelle ich meine Mission unter den Schutz der türkischen Regierung.“¹⁷⁶⁶

Zehn Jahre zuvor hatte Gatt die Barmherzigen Brüder in ihrem Wunsch unterstützt, ihre Tätigkeit auf Gaza auszuweiten¹⁷⁶⁷. Am 9. Mai 1898 hatte er sich an Konsul Heinrich Jehlitschka gewandt: „Die Barmherzigen Brüder der steirischen Provinz wünschen ein Hospital in Gaza und glauben, daß dieser ihr Wunsch bei Gelegenheit des Regierungs-Jubileums Sr. Majestät Aussicht habe, in Erfüllung zu gehen. Begreiflicher Weise kommt mir dieser Wunsch sehr gelegen, so daß ich gerne dazu beitragen möchte, die Sache in's Werk zu setzen.“¹⁷⁶⁸ Für Gatt lobende Worte findend übermittelte Jehlitschka noch im selben Monat dessen entsprechendes Majestätsgesuch¹⁷⁶⁹. In dem für die Anliegen des Missionars sehr günstig ausfallenden Bericht, den der Konsul im Zuge einer Instruktionsreise nach Gaza erstattete, beschrieb Jehlitschka die Mission in Gaza: Die Missionsstation, die ein Gebäude mit Hauskapelle, Schule und Hospiz sowie einen größeren

¹⁷⁶² Ebd., fol. 90^r–97^v.

¹⁷⁶³ Siehe S. 679.

¹⁷⁶⁴ Vgl. auch ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 712.

¹⁷⁶⁵ Vgl. FISCHER, Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land 93.

¹⁷⁶⁶ Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 89.

¹⁷⁶⁷ Dazu auch S. 651f.

¹⁷⁶⁸ Gatt an Jehlitschka, Gaza, 1898 Mai 9, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 4, hier fol. 42^r.

¹⁷⁶⁹ Vgl. Jehlitschka an Gołuchowski, Jerusalem, 1898 Mai 17, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 76.

Grundkomplex umfasste, „genügt derzeit vollkommen den Bedürfnissen der cca. 70 Mitglieder der dortigen katholischen Gemeinde“. Das Missionshaus sei Privateigentum Gatts und unterstehe nicht dem französischen Protektorat. Jehlitschka hielt fest, dass Gatt nicht abgeneigt scheine, um Gewährung österreichisch-ungarischen Schutzes anzusuchen¹⁷⁷⁰.

In der Tat stellte Gatt im März des folgenden Jahres ein erstes Ansuchen an das Ministerium des Äußern, dass seine Station als österreichische Mission anerkannt, unter den Schutz der k. u. k. Regierung gestellt und ihr bei der osmanischen Regierung das Recht einer juridischen Person verschafft werde¹⁷⁷¹. Gatt, der seine Missionsstation als protektionslos ansah, bat das Ministerium des Äußern, ihr einen Ferman mit Korporationsrechten und Abgabefreiheit zu erwirken, wobei das Rechtssubjekt „Monasterium Missionariorum Austriacorum Gazense“ sein sollte; bisher seien alle Immobilien im Grundbuch von Gaza auf den Namen Gatts eingetragen. „In Gaza, im ganzen Lande der Philister, ja im ganzen südlichen Palaestina“, so der Missionar, „existirt keine andere katholische Mission. Dieselbe ist daher von großer Bedeutung für die Zukunft und kann viel dazu beitragen, das Ansehen und den Einfluß Oesterreichs in Palaestina zu vermehren.“¹⁷⁷²

Dem neuen, am Ende unglücklichen Kurzzeit-Konsul in Jerusalem Anton Schafrath erläuterte Gatt die Lage im Hinblick auf seine an das Ministerium gerichtete Bitte ausführlich: „Die Mission Gaza wurde von Anfang an für deutsche Weltpriester aus Oesterreich und Deutschland gegründet. Ich setzte mein ganzes Vertrauen auf Oesterreich, bin aber bitter getäuscht worden, nicht als ob das katholische Oesterreich kein Interesse an meiner Mission hätte, sondern weil das Missions-Vereins-Wesen in Oestereich derart organisirt ist, daß ich als einziger eigentlicher Missionär des heiligen Landes aus Oesterreich bei keinem Oesterreichischen Missions-Verein nennenswerthe Unterstützung finden konnte. Die Sammlungen für das heilige Land gehören den Franziskanern, der Verein der Glaubensverbreitung schickt sein Geld nach Lyon, der Leopoldinen-Verein ist für das Millionenland Nordamerika bestimmt, der Maria-Empfängnis-Verein für die europäische Türkei; aus besonderer Gnade spendet mir letzterer 100 fl. in Wien und 100 fl. in St. Pölten, also jährlich 400 Franken hat das katholische Oesterreich übrig für mich. Dazu kommen noch einige Privatwohlthäter in Tirol.“ In Deutschland dagegen habe er stets ausgiebige Unterstützung gefunden. Wenn er

¹⁷⁷⁰ Jehlitschka an Gołuchowski, Jerusalem, 1898 Juli 8, ebd. Der Konsul verwies auf die vergeblichen Bemühungen der russischen Palästina-Gesellschaft und einer französischen Frauenkongregation, in Gaza Fuß zu fassen. Erstere sei am Widerstand des griechischen, Letztere am Widerstand des lateinischen Patriarchen, „welcher der Einführung neuer Congregationen prinzipiell ablehnend gegenübersteht“, gescheitert. Nur der anglikanischen Church Mission sei es gelungen, sich in Gaza mit einem Hospital festzusetzen.

¹⁷⁷¹ Vgl. Gatt an Ministerium des Äußern, Gaza, 1899 März 5, ebd.

¹⁷⁷² Gatt an Ministerium des Äußern, Gaza, 1899 September 2, ebd.

für seine Mission dennoch „aus verschiedenen Gründen“ den Schutz der k. u. k. Regierung wünschte, so richtete Gatt seine diesbezüglichen Personalthoffnungen auf die Salzburger Kirchenprovinz. Andernfalls würde die Protektion über seine Anstalt dem Verein vom heiligen Lande in Köln zufallen. An einen Anschluss an das österreichische Pilgerhaus in Jerusalem – ein Gedanke, der demnach bereits überlegt worden war – sei nicht mehr zu denken¹⁷⁷³.

Über die tatsächlichen Protektorsverhältnisse über die Missionsstation in Gaza schieden sich jedoch die Geister. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel Heinrich Freiherr von Calice stimmte mit der Ansicht von Prälat Hermann Zschokke überein, „wonach das Protectorat Frankreichs über jenes Etablissement bereits als implicite zu Recht bestehend zu betrachten sei [...], und dies umso mehr, als mir kein Fall bekannt ist, wo ein katholisches Etablissement in der Türkei einen anderen Schutz genießen würde als dessen ebendasselbst angesessene und ihm übergeordnete geistliche Behörde“. Den einzig möglichen Weg sah Calice daher in der Exemption Gazas vom Jerusalemer Patriarchat. Um dabei aber den Eindruck zu vermeiden, dass es sich um einen Eingriff in die französischen Protektionsrechte handle, erschien es ihm „für den Fall, als das hohe Ministerium trotzdem auf die Gewährung des Protectorates über die Mission in Gaza besonderen Werth legen sollte“, nützlicher, die Angelegenheit in Rom zur Sprache zu bringen¹⁷⁷⁴. Mit Reskript vom 19. Februar 1900 wurde Gatt vom österreichisch-ungarischen Konsulat in Jerusalem schließlich mitgeteilt, dass das Ministerium eine Schutzübernahme nicht für opportun erachte, hauptsächlich deshalb, weil die Missionsanstalt dem – französischen Schutz genießenden – katholischen Patriarchen unterstehe. Dem hielt Gatt in einem neuerlichen Anlauf ein Jahr später entgegen, dass sie „wie alle nicht exemten Missions-Anstalten des heiligen Landes in spiritualibus dem Patriarchen von Jerusalem“ unterstehe, nicht aber in temporalibus, wozu die Protektion gehöre¹⁷⁷⁵. Dennoch fand auch dieser Antrag keine Zustimmung, er stieß in Wien vielmehr auf geradezu harsche Ablehnung¹⁷⁷⁶.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs und dem Ausbleiben der Finanzhilfen aus Europa fand sich der bereits in fortgeschrittenem Alter stehende Gatt immer dringlicher veranlasst, die Weiterführung seiner Mission sicherzustellen. Dazu gehörte insbesondere auch die Suche nach einem Nachfolger aus Österreich

¹⁷⁷³ Gatt an Konsul (Schafrath), Gaza, 1899 September 2, ebd., auch: Gatt an Schafrath, Gaza, 1899 September 2, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 4, fol. 17^r–18^v.

¹⁷⁷⁴ Calice an Gołuchowski, Constantinopel, 1899 December 27, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 76.

¹⁷⁷⁵ „Meine Missions-Anstalt dem österreichischen Pilgerhause in Jerusalem anzuschließen, war meinerseits nie beantragt.“ Gatt an Ministerium des Äußern, Gaza, 1901 Februar 12, ebd.

¹⁷⁷⁶ Konsul Pogačar wurde informiert, dass man sich durch diese Eingabe nicht zu einer nochmaligen Erwägung der Frage veranlasst sehe und davon nur Kenntnis gebe, „weil das in Rede stehende Schriftstück in seiner unpassenden Kürze und nachlässigen Stylistik den Verfasser zu charakterisieren scheint“. Ministerium des Äußern an Pogačar, Wien, 1901 März 12, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 4, fol. 11^v, 47^r; Zitat fol. 11^r.

oder Deutschland, die ergebnislos blieb¹⁷⁷⁷. Bald schon stand die Übernahme der Missionsstation durch das lateinische, italienisch geführte Patriarchat im Raum. Dessen ungeachtet bemühte sich Gatt bis zuletzt, aus seiner Missionsstation eine österreichisch-ungarische Einrichtung zu machen.

Eine frühere Idee wieder aufgreifend nahm Gatt zunächst Kontakt mit dem für das österreichisch-ungarische Hospiz in Jerusalem zuständigen Personenkreis auf. Breitere Unterstützung hoffte er auch jetzt durch seine publizistische Tätigkeit zu finden. Bereits Anfang März 1914 veröffentlichte der älteste Missionar des Heiligen Landes in einem resignativen, enttäuschten und depressiven Ton in Hinblick auf seine mit finanziellen Problemen kämpfende Mission einen Artikel mit der Überschrift „Oesterreich und die Mission in Palästina“, den er unter Ausblendung seiner früheren einschlägigen Protektoratsbemühungen in der „Reichspost“ veröffentlichte¹⁷⁷⁸: Auf eigene Rechnung und ohne die Mittel des lateinischen Patriarchats in Anspruch zu nehmen, habe er in Gaza die Mission für österreichische Weltpriester gegründet. Bisher habe er jedoch nicht gewagt, diese „den österreichischen Katholiken anzubieten, aus Furcht, als lästiger Bettler abgewiesen zu werden. Infolge meiner Bescheidenheit kam es soweit, daß nun sogar der Versuch gemacht wird, meiner Mission den österreichischen Charakter abzusprechen.“ Im Lauf von 35 Jahren sei die Mission, die das ganze südliche Palästina mit 250.000 Einwohnern erfasse, mit ihrer Hauptstation in Gaza und ihrer Nebenstation in Asdud „der Hauptsache nach fertig geworden“; sie sei schuldenfrei und besitze Realitäten im Wert von 120.000 Franken: „Darf ich es nun wagen, meine Mission dem katholischen Oesterreich anzubieten, das mich 35 Jahre lang in Gaza allein gelassen hat?“ In diesem Artikel propagierte der 71-jährige Gatt den Anschluss seiner Mission an das Pilgerhaus in Jerusalem – „eine österreichische Missionsanstalt, die stärker ist als die Mission“. Eine solche Angliederung könne jedoch nur im Fall einer Widmung des katholischen Österreich für die Mission Gaza in der Höhe von jährlich 2.000 bis 3.000 Franken erfolgen. Gatt monierte außerdem, dass er „nicht der einzige österreichische Missionär des Heil. Landes [sei], der Not leidet, die Barmherzigen Brüder in Nazareth leiden auch Not, das polnische Hospiz in Jerusalem leidet auch Not. [...] Von großartigen Unternehmungen ist keine Rede, aber Oesterreich soll wenigstens da und dort ein Häus-

¹⁷⁷⁷ Zuerst wandte sich Gatt an seine Heimatdiözese Brixen, woraufhin sich auch ein junger Geistlicher meldete, der damals aber nicht entbehrt werden konnte. Vor dem Hintergrund seiner fruchtlosen Bemühungen hielt der Missionar in seinem Bericht vom September 1908 fest: „Solche Entbehrungen und Mühen und Einsamkeiten wie der Gründer würde übrigens der Fortsetzer nicht mehr durchmachen müssen.“ Kurzer Bericht über die Mission Gaza, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 3, 91.

¹⁷⁷⁸ Ministerium des Äußern an Franceschi, Wien, 1914 März 6 (inkl. des von Gatt verfassten „Reichspost“-Artikels „Oesterreich und die Mission in Palästina“ vom 2. März), in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 49^r, 52^r. Zu dem von Gatt angesprochenen „polnischen Hospiz“ in Jerusalem, gestiftet von dem Priester Marcin Pinciurek-Lipowiecki, siehe Die katholischen Missionen 40 (1911/12) 198. Diese Einrichtung ist in der Literatur bisher unbekannt.

chen, eine Kapelle, ein Hospiz oder eine Schule haben.“ Der Missionar war sich der neuen Dynamik, die in das Gebiet des Kultusprotektorats gekommen war, sehr bewusst: Für die Mission des Heiligen Landes beginne jetzt eine neue Ära und wie die Italiener solle nun auch Österreich „den Platz, auf den es im Heil. Lande Anspruch hat, einnehmen“.

Gatts emotionaler Appell wurde vom Wiener Ministerium mit der Aufforderung zur Berichterstattung nach Jerusalem geschickt – Konsul Franceschi antwortete mit weiteren Informationen vonseiten des Missionars und der Einschätzung, dass ein engerer Anschluss der Missionsstation an das Pilgerhaus in der Praxis schwer durchführbar erscheine¹⁷⁷⁹. Als bessere Alternative erachteten die Beteiligten eine Übergabe an den Deutschen Orden bzw. an dessen 1854 erneuerten weiblichen Zweig der Deutschordensschwwestern. Damit wurde auch in das katholische Kräftespiel um die Station in Gaza ein Ritterorden eingebracht. Dieser zeigte sich nach dem dramatischen „Reichspost“-Artikel zunächst einer Übernahme auch nicht abgeneigt, letztendlich äußerte er sich aber über Erzherzog Eugen, den letzten habsburgischen Hoch- und Deutschmeister¹⁷⁸⁰, doch abschlägig.

Bereits seit Metternichs Zeiten und zuletzt im Jahr 1909 stand die Frage im Raum, ob der am Ende des 12. Jahrhunderts begründete Deutsche Orden nicht wieder im Heiligen Land Fuß fassen sollte¹⁷⁸¹. Als die von Erzherzog Eugen und dem Deutschen Orden für die Kapelle des österreichisch-ungarischen Hospizes in Jerusalem gestifteten Altäre am 7. Juni 1909 eingeweiht wurden, kam in Verbindung von Ordens- und staatlichen Interessen die Frage eines möglichen Erwerbs von Grundbesitz zur Sprache, wie Konsul Zepharovich erörterte: „Lag doch der Gedanke nahe, daß der Deutsch-Orden [...] gerade in seiner Heimat nicht vertreten ist, während religiöse Vereinigungen aller verschiedenen christlichen Konfessionen in Palästina und besonders in Jerusalem sich ausgebreitet haben“. Dazu sei die Erwägung gekommen, dass Österreich-Ungarn, wo der Deutsche Orden nach seiner Wiedererrichtung blühe, „im heiligen Lande im Vergleiche zu anderen Mächten nur wenige Niederlassungen hat und daß eine Wiederanknüpfung der uralten Traditionen des Ordens in Palästina auch dem Ansehen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu statten käme“. In jedem Fall müsste eine Niederlassung des Deutschen Ordens einen karitativen Charakter haben. Nicht ein Spital, sondern „ein Haus für die hier lebenden armen europäischen Katholiken“, mindestens 50 an der Zahl, fehle in Jerusalem. Es handle sich hauptsächlich um Österreicher, Deutsche und Russen polnischer Nationalität, die vorwiegend der Franziskanerkustodie zur Last fallen würden, obwohl diese in erster Linie eigentlich für die einheimischen arabischen Katholiken zu sorgen hätte.

¹⁷⁷⁹ Vgl. Franceschi an Minister des Äußern, Jerusalem, 1914 Mai 13, ebd., fol. 53^v, 53^r, 49^v.

¹⁷⁸⁰ Über Erzherzog Eugen siehe HAMANN (Hg.), *Die Habsburger* 100f.

¹⁷⁸¹ Siehe S. 27, 242f. u. 550f. Die Quellenangabe zu den folgenden Ausführungen von Zepharovich auf S. 692/Anm. 1783.

Konsul Zepharovich hielt den Zeitpunkt für den Erwerb eines Hauses in Jerusalem durch den Deutschen Orden angesichts der Übernahme der auf dem Ölberg gelegenen Kaiserin-Auguste-Victoria-Stiftung in die Verwaltung des preußisch-evangelischen Johanniterordens für günstig, da die Möglichkeit bestehe, dass dieser Orden sein in der Innenstadt, kaum zwei Minuten von der Grabeskirche entferntes kleines Hospiz¹⁷⁸² im Wert von 50.000 Francs auflassen werde. Sollte es zum Kauf durch den Deutschen Orden kommen, würden für den Anfang wohl drei Deutschordensschwwestern und ein Priester für die Führung des Hauses ausreichen. Einige Zimmer könnten „für katholische Priester reserviert werden, die sich hier den Studien widmen; der Rest der verfügbaren Räumlichkeiten wäre an arme Katholiken um eine sehr mäßige Summe für einen Zeitraum nicht unter 3–6 Monaten zu vermieten, wobei in erster Linie Österreicher, dann Reichsdeutsche, endlich Katholiken der übrigen Nationen zu berücksichtigen wären“. Sollte aber der Johanniterorden sein Hospiz nicht verkaufen, könnte man entweder ein in der Innenstadt gelegenes Haus anmieten oder eventuell auch an den Kauf eines Grundstücks und die Erbauung eines Hauses denken. Für das zu gründende Ordenshaus wäre jedenfalls das gleiche Schutzverhältnis wie für das Malteserspital in Tantur anzustreben: eine direkte Unterstellung unter den Schutz des Kaisers¹⁷⁸³.

1909/10 stand Konsul Zepharovich in engem Kontakt mit P. Augustin Kurka, dem Superior der Deutschordensschwwestern im schlesischen Freudenthal (Bruntál). Kurka bat den Konsul, das Haus des Johanniterordens im Auge zu behalten, und versuchte seinerseits alles, um Erzherzog Eugen für den Jerusalem-Plan zu gewinnen¹⁷⁸⁴. Als er damit wenig Erfolg hatte, wurde er bei Thronfolger Franz

¹⁷⁸² Vgl. dazu GOREN, „Zieht hin und erforscht das Land“ 202; zur Kaiserin-Auguste-Victoria-Stiftung z. B. ebd. 347.

¹⁷⁸³ Konzept von Konsul Zepharovich, ohne Datum, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 629–632^v, Zitate fol. 629^v, 630^v, 632^r. Ebd., fol. 644^r–645^r, findet sich eine Liste der als Insassen eines solchen Hauses in Frage kommenden Personen, darunter 34 Russen polnischer Nationalität, sechs Preußen polnischer Nationalität und acht „Österreicher“ (ein Galizier, ein Ruthene aus Galizien, eine Böhmin und ein Böhme, zwei Österreichisch-Schlesierinnen, eine Kroatin mit Kindern sowie eine Ungarin). In der österreichisch-ungarischen Gruppe ist somit eine Überzahl von Frauen feststellbar.

¹⁷⁸⁴ „Ich denke fast alle Tage nach, wie man etwas tun könnte, damit Österreich in Jerusalem an Bedeutung gewinne. Durch die Schaffung eines Hospitals würde der Orden seine erste Tätigkeit in Jerusalem wieder aufnehmen [...] und auf diese Weise beitragen, daß auch Österreich für's heilige Land etwas tut. So könnte der Orden den Anfang machen zu neuer Arbeit in der heiligen Stadt!“ P. Augustin Kurka an Konsul, Freudenthal, 1909 November 30, ebd., fol. 637^v. Im März 1910 teilte Kurka dem österreichisch-ungarischen Konsul mit, dass er nach den Osterfeiertagen die ersten Versuche in dieser Angelegenheit unternehmen wolle: „Der Drang wird umso größer, wenn man liest, daß von Deutschland aus so große Festlichkeiten in Jerusalem geplant sind. Nein, das katholische Österreich muß auch etwas tun, das verlangt die Ehre Österreichs. Das kleinste Werk wird Seine Kais. Hoheit gewiß unterstützen, sobald es greifbare Formen angenommen hat.“ P. Augustin Kurka an Konsul, Freudenthal, 1910 März 15, ebd., fol. 639^v.

Ferdinand um eine Audienz vorstellig¹⁷⁸⁵. Am Ende des Jahres 1910 hatten sich jedoch nicht nur die Hoffnungen auf das Hospital der Johanniter zerschlagen, sondern Kurka war mittlerweile auch der Meinung, dass weder sein Vorstoß beim Hochmeister noch beim Thronfolger (bei dem er bereits zweimal vergeblich auf eine Audienz gewartet hatte) ein positives Ergebnis nach sich ziehen werde: „Deshalb werde ich nach den Feiertagen auf anderen Wegen probieren, durchdrungen von der Überzeugung, daß so etwas für Österreich von großem Nutzen wäre.“¹⁷⁸⁶ Das Zusammenwirken von Kurka und Zepharovich blieb zwar erfolglos, wenige Jahre später aber bot sich mit der Missionsstation in Gaza eine weitere Gelegenheit für den Deutschen Orden, seine Tätigkeit im Heiligen Land wieder aufzunehmen.

Kurkas Engagement war Georg Gatt nicht verborgen geblieben. In den für seine Mission schwierigsten Jahren wandte sich daher auch er an den Superior¹⁷⁸⁷. Kurka bat daraufhin um eine Aussprache mit dem Minister des Äußern Leopold Graf Berchtold und äußerte in diesem Zusammenhang den bemerkenswerten Satz: „Wir Oesterreicher sind so gemütliche Leute und da gehen uns manche Plätze im Auslande verloren, die für die österreichische Industrie sehr gute Stützpunkte wären.“ Zurzeit sei die Mission in Gaza in Gefahr, bezüglich derer „die Italiener bereits Anstrengungen machen, um sie wegzufischen“¹⁷⁸⁸. Das lateinische Patriarchat unter Filippo Camassei stellte die dritte Option für die Zukunft der Mission in Gaza dar – eine Option, die mehr und mehr wahrscheinlich wurde. Im Februar 1915 bat daher Botschafter Johann Markgraf Pallavicini in einem Telegramm, ihn

¹⁷⁸⁵ Kurka informierte Konsul Zepharovich darüber, dass er im vorigen Jahr in Berlin wegen des Hospitals des Johanniterordens angefragt habe und man ihn verständigen wollte, wenn es zum Verkauf kommen sollte. Bis heute habe er jedoch keine Nachricht erhalten und wolle sich erneut an Erzherzog Eugen wenden: „Ich habe gewartet, bis unser Hochmeister kommt, um noch einmal zu probieren. Die Hoffnung ist gering (Se. Kais. Hoheit baut zu viel), deshalb bin ich bereits um eine Audienz beim Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand bittlich geworden.“ P. Augustin Kurka an Konsul, Freudenthal, 1910 Oktober 25, ebd., fol. 641^v.

¹⁷⁸⁶ P. Augustin Kurka an Konsul, Freudenthal, 1910 Dezember 20, ebd., fol. 642^v. Der Konsul hatte Kurka anscheinend inzwischen auf ein „Kirchlein (jetzt freilich in Türkenhänden)“ aufmerksam gemacht.

¹⁷⁸⁷ Siehe z. B. das Schreiben Gatts an den Konsul, Jerusalem, 1914 Mai 3, ebd., fol. 50^r–51^v. Gatt berichtete hier auf Briefpapier des österreichisch-ungarischen Pilgerhauses von einem Schreiben Kurkas und verließ seiner Meinung Ausdruck, dass die k. u. k. Regierung die Mission bei einer Übernahme durch den Deutschen Orden in ihre Protektion nehmen werde. Aufgrund der abgelegenen Lage von Gaza, wo es abgesehen von einem englischen Konsularagenten keine Konsularvertretung gab, könne dies ganz unauffällig geschehen. Gatt zeigte sich bemüht, dem Deutschen Orden „zu dienen, so lange es die Umstände gestatten. Für den Fall, daß ich invalid werden sollte, behalte ich mir den Nutzgenuß des Anwesens von Asdud vor. Die Realitäten der Mission sind bei den türkischen Behörden eingeschrieben worden.“ Ebd., fol. 50^v.

¹⁷⁸⁸ Abschrift eines an Sektionschef Josef Klimscha gerichteten Schreibens des Superiors der Deutschordens-Schwester in Freudenthal P. Augustin Kurka, Freudenthal, 1914 Juli 9, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 736.

zu einer definitiven Erklärung zu veranlassen, da Gatt im Begriff sei, dem Drängen auf Übergabe seiner Mission an das lateinische Patriarchat nachzugeben¹⁷⁸⁹.

Wohl in Anbetracht der beabsichtigten Einbindung des Deutschen Ordens in die Zukunftspläne für Gaza hatte im Jahr 1914 in Wien ein Positionswechsel stattgefunden. Im Juni wurde der österreichisch-ungarische Konsul Friedrich Kraus aufgefordert, in der Angelegenheit der Mission in Gaza entsprechende Anträge zu stellen, sobald der Moment für ihre Unterstellung unter österreichisch-ungarischen Schutz gekommen sei¹⁷⁹⁰. Damit war erstmals dokumentiert, dass eine Schutzübernahme über die Station in Gaza für die außenpolitische Zentralstelle der Habsburgermonarchie eine mögliche Variante darstellte. Kraus wandte sich in der Folge an Gatt¹⁷⁹¹, der den Konsul eindringlich bat, ihm aus seiner Misere zu helfen, schließlich sei seine Mission „geeignet, Österreich im Lande der Philister, dem schönsten Theile des heiligen Landes, Ansehen und Einfluß zu verschaffen“. Wieder ging es Gatt neben dem österreichisch-ungarischen Schutz um den Einsatz dafür, dass die Mission Gaza von der türkischen Regierung endlich offiziell als österreichische Mission anerkannt und ihr damit Steuerfreiheit zugestanden werde. Drittens sollte sich der Konsul dafür einsetzen, dass der Mission eine jährliche Unterstützung von 1.000 Kronen bewilligt werde¹⁷⁹².

Nach Gatt hatte der Deutsche Verein vom heiligen Lande in Köln, dem der Missionar bereits am Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts seinen gesamten Besitz übertragen wollte¹⁷⁹³, 1914 seine Unterstützung seit zwei Jahren nahezu eingestellt. Abermals wies der Missionar darauf hin, dass die Mission in Gaza „nur in Spiritualibus dem Patriarchen [untersteht], in Temporalibus ist sie selbstständig, also innerhalb der Schranken des kanonischen Gesetzes mein gesetzliches Eigentum. Patriarch und Propaganda haben das anerkannt.“ Was eine mögliche Übernahme durch den Deutschen Orden anging, zeigte Gatt große Zuversicht. Andernfalls komme ihm das Recht zu, seine Mission einem oder zwei österreichischen Weltpriestern zu hinterlassen¹⁷⁹⁴. Die in den Deutschen Orden gesetzten Hoffnungen zerschlugen sich jedoch ein Dreivierteljahr später. Eine am 23. März 1915 im Ministerium des

¹⁷⁸⁹ Pallavicini wollte auch seine Haltung dem lateinischen Patriarchen gegenüber dementsprechend regeln. Vgl. Telegramm v. Markgraf Pallavicini an den Minister des Äußern (Burián), Pera, 1915 Februar 21, ebd.

¹⁷⁹⁰ Vgl. Für den Minister: Forgach an Kraus, Wien, 1914 Juni 2, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 43^r.

¹⁷⁹¹ Vgl. Kraus an Gatt, Jerusalem, 1914 Juni 15, ebd., fol. 47^v, 47^r.

¹⁷⁹² „Sollte der deutsche Orden die Mission übernehmen oder sollten die österreichischen Bischöfe Geld für die österreichische Mission im heiligen Lande beschaffen, so hört diese Unterstützung auf.“ Die Quellenangabe zum Schreiben Gatts in Anm. 1794. Siehe zur staatlichen Subvention der Mission in Gaza auch S. 686f.

¹⁷⁹³ Vgl. GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 390.

¹⁷⁹⁴ Gatt an Konsul, Gaza, 1914 Juni 20, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 44^r–45^v. Gatt wies auch auf die italienischen Ambitionen in Gaza hin.

Äußern verfasste Aktennotiz beinhaltet die ablehnende Antwort Erzherzog Eugens hinsichtlich der Mission in Gaza: 1. sei von der Übernahme der Mission durch den Deutschen Orden niemals die Rede gewesen; 2. sei eine Übernahme wegen der Stellung des Ordens im Kaiserstaat als kaiserliches Lehen unmöglich und auch gegen die Ordensstatuten; 3. erkenne der Deutsche Ritterorden in der Sanitätspflege seinen ausschließlichen Pflichtenkreis an und sei durch seine Verpflichtungen gegenüber der Kriegsverwaltung nicht in der Lage, die Mission zu übernehmen¹⁷⁹⁵.

Noch immer nicht aus dem Spiel war hingegen die Option einer Übernahme durch das österreichisch-ungarische Hospiz in Jerusalem. Im August 1915 verfasste der damalige Hospiz-Kurator und vormalige Rektor Richard Joch ein Promemoria, in dem er um die Vermittlung der Übergabe der Mission in Gaza an das Hospiz bat, wobei er ausdrücklich den Wunsch äußerte, Asdud als Luftkurort für die Bewohner des Hospizes zu gewinnen¹⁷⁹⁶. Der Wiener Kardinal-Fürsterzbischof Friedrich Gustav Piffl, ein zentraler Motor der österreichisch-ungarischen Ambitionen auf das Heilige Land in den Jahren des Ersten Weltkriegs, erklärte sich einverstanden und befürwortete die Erwerbung der Mission, die durch eine Niederlassung österreichischer Franziskaner auf einfache Weise übernommen werden könne¹⁷⁹⁷.

Konsul Kraus war es, der mit dem noch jungen Orden der Steyler Missionare¹⁷⁹⁸ auf eine weitere Option aufmerksam machte, als er im Juni 1915 eine detaillierte Beschreibung des Lebenswerks von Georg Gatt übermittelte: Die einzige katholische Missionsanstalt im Philisterland bestand demnach aus der Mission in Gaza selbst und einem Anwesen mit industriellem Unternehmen in Asdud. In Gaza mit seinen ungefähr 39.000 Einwohnern (nahezu ausschließlich Muslime und nur 30 Katholiken) gehörte ein Gartenterrain von ca. 5.000 m² dazu, auf dem sich unter anderem ein neues Wirtschaftsgebäude und ein kleines Häuschen mit zwei Zimmern befanden; das zweistöckige Missionshaus umfasste ca. 15 Räume. Daneben besaß die Mission gemeinsam mit dem vormaligen österreichisch-ungarischen Schutzgenossen Alexander Knesevich am Hafen von Gaza 5.000 m² an günstigen Bauplätzen¹⁷⁹⁹.

¹⁷⁹⁵ Vgl. „Betreffend die katholische Mission in Gaza“ (Antwort S. k.u.k. Hoheit des H. Erzh. Eugen), Wien, 1915 März 23, in: ÖStA, HHStA, PA I, Kt. 736.

¹⁷⁹⁶ Vgl. Promemoria v. Richard Joch, Wien, 1915 August 23, ebd.

¹⁷⁹⁷ Vgl. Der Minister für Kultus und Unterricht Hussarek an Ministerium des Äußern, Wien, 1915 September 24, ebd.

¹⁷⁹⁸ Siehe zu den Steyler Missionaren, der „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“, SCHWAIGER (Hg.), Mönchtum, Orden, Klöster 416f. Als Missionsgemeinschaft gehörten die Steyler Missionare zu einem „dynamische(n) neue(n) Ast am weit verzweigten Ordensbaum“. KLIEBER, jüdische christliche muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 124. Die Quellenangabe zum Bericht von Kraus auf S. 696/Anm. 1800.

¹⁷⁹⁹ Auch in einem anderen Zusammenhang taucht der Name Knesevich auf: In den für seine Mission so überaus schwierigen Zeiten hatte Gatt seinen Besitz in Asdud an den – wie es im entsprechenden Dokument heißt – „österreichisch-ungarischen Untertan und Einwohner von Gaza“ Luigi Knesevich vermietet. Dieser ließ den Mietvertrag am 24. April 1915 jedoch wieder annullieren. Notariatsakt, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 125, fol. 214^{rv}. In den beiden

An Steuerzahlungen fielen für die Mission 1.150 Piaster und für das Grundstück am Meer ca. 60 Piaster an. Für das zwischen Gaza und Jaffa liegende Anwesen in Asdud – ein Gebäudekomplex mit einem einstöckigen Wohnhaus, einer Mühle, einem Pferdestall, einem kleinen Garten und einem Brunnen sowie unmittelbar gegenüber einem ca. 3.000 m² großen Baum- und Gemüsegarten – waren 800 Piaster Grund- und Gebäudesteuer sowie nochmals 800 Piaster Gewerbesteuer zu zahlen.

Während die Mission in Gaza schuldenfrei war, lastete auf dem Anwesen in Asdud eine Schuld von 1.500 Francs. Die finanzielle Lage Gatts war seit Kriegsbeginn zunehmend prekär geworden. Neben dem Rückgang bzw. der Aussetzung der Spenden aus dem Ausland musste er wegen der eingeforderten Kriegsdienstleistungen seiner osmanischen Angestellten auch den Betrieb der Mühle einstellen. Bei allem Verständnis für die Lage zeigte sich Konsul Kraus gegenüber Gatt aber auch kritisch: Nur durch die vereinten Bemühungen und materiellen Unterstützungen des k. u. k. Konsulats und des Rektorats des österreichisch-ungarischen Pilgerhauses in Jerusalem, zu denen auch das lateinische Patriarchat etwas beigetragen habe, sei die Mission Gatts, „der es durchaus nicht verstanden hatte, rationell zu wirtschaften“, und daher über keine finanziellen Reserven verfüge, vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt worden. Im Februar sei Gatt sogar im Begriff gestanden, dem Drängen des lateinischen Patriarchen auf Übergabe der Mission an das Patriarchat nachzugeben, wogegen Kraus bei Camassei den Standpunkt vertrat, dass „der berufenste Nachfolger Don Gatt’s“ ein österreichischer Orden sei.

Mit dem Herantreten eines zur Übernahme gewillten heimischen Ordens an den Patriarchen wäre nach Einschätzung des Konsuls dann auch der Zeitpunkt für die Unterstellung der Mission unter den k. u. k. Schutz gekommen. Jedenfalls meinte Kraus, dem bewusst war, dass die Frage der Kapitulationen insgesamt einer Lösung entgegenging, es dürfe sich „ein Orden, der wie jener der Gesellschaft vom heiligen Worte Gottes den Beruf und die Fähigkeit besitzt, seine Missionstätigkeit am Zambesi auszuüben, unter keinen Umständen abhalten lassen, der gleichen Tätigkeit auch in Südpalästina zu obliegen“. Gatt fordere nur eine standesgemäße Altersversorgung; er erfreue sich trotz seines hohen Alters guter Gesundheit, jedoch habe sich bei ihm eine tiefe seelische Depression eingestellt¹⁸⁰⁰. Indes konnte sich auch der Generalsuperior der Steyler Missionare für eine Übernahme der Mission in Gaza nicht erwärmen¹⁸⁰¹.

Letztendlich mündeten daher die Wirren um diese Missionsstation trotz der Bemühungen des letzten österreichisch-ungarischen Konsuls in Jerusalem in die

aufgefundenen Dokumenten variiert die Bezeichnung eines Mitglieds der Familie Knesevich als „Schutzgenosse“ bzw. „Untertan“.

¹⁸⁰⁰ Kraus an Pallavicini, Jerusalem, 1915 Juni 22, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 28, 31–40, Zitate fol. 35 u. 38.

¹⁸⁰¹ Vgl. FISCHER, Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land 92.